

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, Ostlandstr. 14, Postfach 5023, 2900 Oldenburg (Oldb).

139. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1987

Nummer 9

## 30. Ostseetreffen in Travemünde

### „... und träumte, ich wär' zu Haus“

So lautete das Thema einer festlichen Matinee beim Ostseetreffen der Memelländer in Travemünder Hotel Maritim am 16. August. Begleitet von Luise Linde am Flügel trug Baßbariton Rainer Klohs vom Opernhaus Lübeck vertonte Gedichte von Agnes Miegel und Verse anderer Autoren vor. Rezitationen von Elfriede Schmidt und Dora Janz-Skerath rundeten die Darbietung ab.

Am Nachmittag geselliges Beisammensein mit freiem Blick auf die Ostsee. Volkstänze der „Kellinghusener Memelländer“ in historischen Trachten und der Chor der Singeleiter Lübeck unter Dr. Lüder Klohs verbreiteten festliche Stimmung.

AdM-Bezirksvorsitzende und Organisatorin Dora Janz-Skerath hatte ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Schließlich handelte es sich um das 30. Ostseetreffen der Memelländer und man hatte eigens dafür den Ort ausgewählt, wo vor drei Jahrzehnten das erste Ostseetreffen stattfand.

Bereits am 15. August wurde die vierte Ausstellung der Lübecker Kreisgruppe „Unsere Kurische Nehrung“ eröffnet. Vorträge über Königin Luise von Preußen und die Vogelwarte Rossitten, über

Über das 18. Bundestreffen der Memelländer in unserer Patenstadt Mannheim berichten wir ausführlich in der Oktober-Folge des MD.

das Nehrungsbad Schwarzort und das Ostseebad Cranz bildeten ein informatives Rahmenprogramm.

Für Freunde der Trakehner Pferde stellten Reitstall Grommelt, Priwall-Travemünde, und die Polizei-Reiterstaffel Lübeck ihre Trakehner vor. Beachtlich auch die Vorführung der Zoll-Hundestaffel des Hauptzollamtes Lübeck.

Seit Jahren werden die Begleitveranstaltungen der Travemünder Ostseetreffen nicht nur von Memelländern, sondern auch von vielen Kurgästen aus der ganzen Bundesrepublik gerne besucht. Hoffen wir, daß diese Besucher, wenn sie wieder zu Hause sind, auch ein wenig von unserer Heimat träumen. MD



### Es war einmal ...

Der Deckel eines kleinen Buches im Vierfarbendruck, erschienen 1905, gedruckt bei F.W. Siebert in Memel. Herausgegeben vom „Verein zur Verschönerung von Memel und Umgegend und zur Hebung des Fremdenverkehrs.“ Mit 145 Seiten und 21 Abbildungen. Preis 50 Pfg.

## Wie die Natur uns für immer mit Memel verbindet

Memel war eine kleine Hafenstadt – aber die Natur um sie herum war so groß, ja geradezu großartig in ihrer Vielfalt und räumlichen Weite, daß wir sie niemals vergessen können. So wollen wir heute mit einem Kinde dieser Stadt noch einmal die Heimat durchwandern.

Eine der ersten bleibenden Erinnerungen ist die Liebe zu einem Birkenbaum in Mellneraggen, von dem ein Pirol in schwarz-gelbem Kleide sein freudevolles Lied verkündet. An warmen Sommerabenden halten umherziehende Wandervögel hier Rast – mit leisem, stimmungsvollem Lautengesang, der wie ein Wiegenlied ins Traumland führt. . .

Langsam und behutsam wächst unser Kind in die Natur hinein, lernt an der Hand des Vaters bunt-schillernde Goldkäfer, geruhsame Schnecken und flinke Eidechsen kennen, steht unter einer Ulme staunend still, hört andächtig dem Rauschen uralter Weiden zu. Erst in

der Schulzeit läuft es allein die Prachtstraße entlang, auf der breit angelegten Linden-Allee. Einmal zeigt ihm hier die Mutter den Bauernmarkt mit handgewebtem Leinen, Decken und Tüchern in mehrfarbigen Volkskunstmustern. An den Rotdornbäumen in der Parkstraße vorbei führt der Weg zu den Störchen im Kämmerei-Hof. Und gar nicht weit davon verläuft eine hochaufragende Pappel-Allee, ein kleiner Rest der langen Heeres-Straße aus napoleonischer Zeit, die im freien Felde beginnt und wieder verschwindet. . .

Alles wirkt so märchenhaft – die weißgold schimmernden Seerosen mitten im Charlottenhofer-See; der Wiedehopf mit seiner schönverzierten Fächerhaube; ein riesenhafter Findling aus der Eiszeit in Tauerlauken, auch Teufelsstein genannt, auf dem der Sage nach ein Bauer den Teufel im Kartenspiel besiegt haben soll und der Teufel seine gewaltige Pranke

Weiter nächste Seite

## An der Memel

An der Memel in der stillen kleinen Bucht  
habe ich so gern mit dir gesessen.  
Deine Lippen haben meinen Mund gesucht;  
nie werd' jene Stunden ich vergessen!

An der Memel drunten, unterm Weidenstrauch,  
flüsterst du leis: ich liebe dich!  
Und ich antwortete: ich dich auch!  
Ach, wie gut erinnere ich mich! –

An der Memel einst im Mondenschein  
waren wir der Erde ganz entrückt,  
du und ich in uns'rer Bucht allein.  
Nichts im Leben hat mich mehr beglückt!  
Hannelore Patzelt-Hennig

## Die „Barrings“ eine Memeler Familie

In der Millionen Lesern bekannten Romantrilogie „Die Barrings“, „Das Erbe der Barrings“ und „Der Enkel“ schildert William von Simpson unter anderen Namen das Schicksal der Familie von Simpson, die 1828 das Gut Georgenburg erwarb und die bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts bestehende Pferdezucht als privates Vollblutgestüt fortsetzte und zu hohem Ansehen brachte. 1899 kam das Gut wieder in Staatsbesitz mit Übernahme des Sitzes des alten Insterburger Landgestütes.

William von Simpson war ein Enkel der Memeler Kaufmannsfamilie Simpson, die das 6000 Hektar (24000 Morgen) große Gut kaufte und für ihre Verdienste 1840 in den preußischen Adelsstand erhoben wurde.

## Kurische Nehrung „begnadigt“

Die sowjetische Regierung hat nach Protesten von Umweltschützern einen Ölbohrstopp vor der litauischen Küste angeordnet.

Bei der Bekanntgabe des Ölbohrstopps vor der Kurischen Nehrung, einer schmalen sandigen Landzunge, die das Kurische Haff von der Ostsee trennt, beschrieb die Nachrichtenagentur TASS dieses Gebiet als „ein einzigartiges Stück Natur“, in dem es eine sehr seltene Fauna und Flora gebe.

In einem Artikel in der wöchentlich erscheinenden „Literaturnaja Gazeta“ vom vergangenen November warnten 18 Intellektuelle, darunter Andrej Wosnesenski, der Dichter, davor, daß Anschwemmungen von Öl die Region in eine tote Zone verwandeln könnten. Der Artikel war einer von mehreren, die in den letzten Monaten von Schriftstellern zu Umweltfragen verfaßt wurden.

Bisher ist die Einstellung der Bohrungen nur vorübergehend, während die sowjetischen Behörden andere Möglichkeiten prüfen.  
Reuter, NY Times

## Deutsch-litauische Gespräche

Seitdem es in Bad Godesberg den baltischen Treffpunkt „Annaberg“ gibt, versammelt sich dort alljährlich auch eine getreue Schar von Literaturliebhabern, um litauische Literatur miteinander zu bedenken und zu studieren. In

diesem Jahre ist das Thema jedoch über die Sprachgrenze hinweg ausgeweitet worden: im Mittelpunkt stand der Tilsiter Dichter J. Bobrowski, insbesondere sein Roman „Litauische Claviere“. Unter der treuen Regie von Artur Herrmann wurde zum 70. Geburtstag des verstorbenen Dichters daraus ein völkerübergreifendes Forum, an dem Litauer, Ostpreußen (insbesondere Memelländer) und sogar andere Volksangehörige teilnahmen. Natürlich konnte dabei die politische Vergangenheit der deutsch-litauischen Beziehungen nicht ausgespart bleiben. Es deutete sich in den Diskussionen eine neue, brückenbauende Weise des Gesprächs zwischen Litauern und deutschen Memelländern an, die gewiß beachtet und gefördert werden sollte.  
ELTA

## Memel wächst und wächst ...

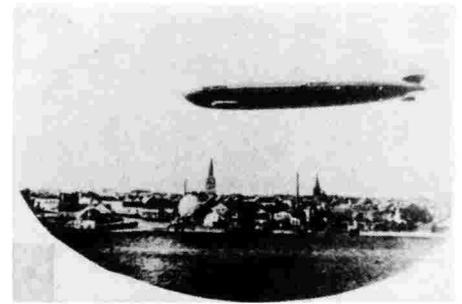
Die Stadt Memel hat zugleich mit dem Jahr 1987 auch ihren 200000. Einwohner begrüßt, ein zur Neujahrsnacht geborenes Mädchen. Planungen zeigen, daß man bis zum Jahre 2000 mit etwa 230000 Einwohnern rechnet; der Wohnungsbau wird neuerlich intensiviert. Die alte Statistik von 1970 wies erst 140000 Einwohner aus, von denen 60,9% Litauer waren, 30,9% Russen, 3% Ukrainer, 2,9% Weißruthenen, 0,7% Polen, 0,6% Juden und 1% anderer (etwa deutscher?) Nationalität. Natürlich haben sich die Prozentzahlen inzwischen mächtig verschoben; es ist aber zu befürchten, daß der Zustrom der Fremden außerordentlich groß ist. Bezeichnend: manche der Schiffe, deren Heimathafen Memel ist, tragen litauische Namen! Aber man liest das am Bug der Schiffe bzw. an anderen Stellen auch nur in kyrillischen, also russischen Buchstaben. Das hat es zur Zarenzeit auch schon einmal 40 Jahre lang gegeben ... Als man den Litauern die eigene lateinische Schrift genommen und gar verboten hatte...  
ELTA

## Wie die Natur ...

### Fortsetzung von der Titelseite

auf den Stein schlug, die heute noch erkennbar ist. Doch vom Teufel ist nichts mehr zu spüren im farnefrohen Frühlingsswald. Wer könnte sie zählen: Tiefblaue Leberblümchen, schmalblättrige Goldsterne oder weiße und gelbe Buschwindröschen, die das Denkmal der Königin Luise umblühen.

Wie Gebilde aus anderen Welten erscheinen den Kindern-Augen alle selbstgesammelten Muscheln – der golden-glänzende Bernstein am Strand, weil es die ersten Natur-Geschenke sind, die es wie Sterne vom Himmel empfängt. Dort in den Dünen sprießt aus dem weißen Sande ein gar seltenes Pflanzenkind, das nur an der Ostsee zu finden ist, duftend wie ein Veilchen, das gelb-rote Leinkraut. Nach langer Wanderschaft von Asien her hat sich im Memelland eine bemerkenswerte Pflanzenart niedergelassen, die es nirgendwo sonst in Deutschland gibt. In windgeschützten Tälern breitet das weiße, honigduftende Schleierkraut seine spinnwebfeinen



Welche Freude für die Memeler als der erste deutsche Zeppelin über ihrer Stadt erschien.

Zweiglein aus. Und wo wächst die blaue Königin? Im Dünen-Tal, da steht sie, die Königin des Strandes, die sich mit Stacheln zu wehren weiß: Die strahlende Stranddistel.

Doch hinter den Dünen? Ein Blütenmeer von gelben Sandimmortellen, blauen Jasionen, wildwachsenden Stiefmütterchen, blau-gelbem Waldwachtelweizen. Wer möchte da nicht von Blüte zu Blüte springen – nur um zu staunen über die wirklichen Wunder unserer Gott-Natur? Hier in der still-verwunschenen Heidelandschaft steht er wie ein Prinz, der auf seine Prinzessin wartet – der Schirmpilz, in stattlicher Größe. Und dort auf jenem Baume – ist das nicht eine Schleiereule, schlafend, von leuchtenden Nachtkerzen bewacht? Im tiefsten Walde versteckt – wo Fuchs und Hase sich wortlos Gutenacht sagen – da hat sich unsere Mutter Natur etwas ganz Besonderes ausgedacht: Es ist ein Baum, und doch wieder kein Baum; denn er wächst nicht aufwärts zum Licht, sondern er breitet seine schlangenförmigen Äste labyrinthisch verzweigt über den Waldboden aus – wie ein verzaubertes Wesen: Die Riesen-Bergkiefer. Wie bescheiden, obwohl doch ebenso geheimnisvoll wirkt dagegen das zarte Wintergrün, das einsam im Schattenwalde vom Sonnenlicht zu träumen scheint.

Immer weiter ziehen sich die Kreise unserer Heimatwanderung hin – bis nach Kollaten, zum glitzernden See, an dem ein Wanderfalke brütet. Und drunten am sumpfigen Uferstrand, da wohnt eine fleischfressende Pflanze, der rotumrandete Sonnentau. Wie reich, wie unendlich reich zeigt sich doch unsere Heimat-Natur!

Doch gibt es noch eine Steigerung an Schönheit und Stille: Die Kurische Nehrung! Am Haff zwischen Gräsern und hochaufstrebender Wegwarte finden wir unser Kind, wie es den badenden Elch belauscht, auf dem Weg zu den Reiter-Bergen in Schwarzort das elfenhaft-zierliche Moosglöckchen, unsere Nordische Linnea begrüßt, und zum Abschied noch einmal auf der Hohen Düne in Nidden steht – während am klaren Himmel Vogelschwarm auf Vogelschwarm vorüberzieht ... „Wildgänse rauschen durch die Nacht mit schrillum Schrei nach Norden ...“

So viele tief-wirkende Naturbilder werden uns für immer mit unserer Heimat verbinden; denn sie war geradezu großartig in ihrer Schönheit, Vielfalt und räumlichen Weite – daß wir sie niemals vergessen werden.

Gerda Rohde-Haupt

# Heydekrug kam noch einmal davon

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 im nördlichen Ostpreußen

Von Horst Munk

Noch lange nach dem 1. Weltkrieg wurden die Ereignisse vor Ausbruch des Krieges und über die ersten Monate dieser kriegerischen Begebenheiten gesprochen und diskutiert. Aus mündlichen Erzählungen von Zeitgenossen, Berichten und Nachrichten aus dieser Zeit habe ich versucht mir ein Bild aus jener Zeit zu machen und diese Eindrücke schriftlich niederzulegen.

Falls es zu einer Auseinandersetzung kriegerischer Art mit dem riesigen Nachbarn Rußland kommen sollte, war die Situation in unserem Kreisgebiet von vornherein als kritisch anzusehen.

Heydekrug war damals ein Markt- und Kreisort und zählte, nach der Eingemeindung Szibbens, im Jahre 1910, nicht ganz 4000 Einwohner. Es gab hier ein Kreishaus, ein Amtsgericht, einen Bahnhof an der Eisenbahnstrecke Tilsit – Memel und einen kleinen Hafen an der Sziesze. Die Hauptstraßen waren schon mit Kopfsteinpflaster versehen. Heydekrug besaß auch eine neue Volksschule und ein Postamt. Der Markt gehörte zu den bedeutendsten Ostpreußens.

Die Entfernung zu der nächstliegenden Grenzstation Kolleschen (damals wurde dieses Dorf noch Kollezischken genannt) betrug nur 12 km. Man war sich in den Junitagen des Jahres 1914 zwar der großen Gefahr bewußt, glaubte jedoch noch gar nicht an eine kriegerische Auseinandersetzung mit dem Nachbarland, hatte es doch zwischen dem Siebenjährigen Krieg und jetzt keine Feindschaft mehr zwischen Deutschland und Rußland gegeben; das war immerhin schon über 150 Jahre her.

Auch die Texte, die auf Plakatanschlägen überall zu lesen waren, zerstreuten die Kriegsfurcht bei der Bevölkerung zunächst ganz. Wenn die da oben schon nicht mehr an den Krieg glauben wollten, weshalb sollen wir uns den Kopf darüber zerbrechen, war die einhellige Meinung.

Daß man selbst in höheren deutschen, militärischen Kreisen dieser Meinung war, beweist folgende Begebenheit. In jenen Tagen hatte der Kommandierende des I. Armeekorps, General von Fran-

çois, einen Übungsritt für die Offiziere seines Stabes über die Kurische Nehrung nach Memel angesetzt, an dem er selbst teilnahm. Nach dem siebenstündigen Ritt wollte man in Memel übernachten und dem anderen Morgen wieder zurückreiten. Als man in „Fischers Weinstuben“ beim Abendessen im Nebenzimmer zusammensaß, wurde General v. François von einem Ordonnanzoffizier ein Telegramm mit folgendem Inhalt gereicht: „Drohende Kriegsgefahr!“ Noch am selben Abend kehren die Offiziere auf dem schnellsten Wege mit Autos nach Königsberg zurück.

Das Unglaubliche war doch noch eingetreten. Wer sollte die nun unmittelbar bedrohte Heimat verteidigen? Woher wollte man die Truppen nehmen, die die rund 150 km lange Grenze von Nimmersatt bis nach Schmallingken verteidigen sollten?

Schon in Artikeln des „Memeler Dampfbootes“ hatte man durchblicken lassen, daß nach dem Schlieffenplan die Entscheidung im Westen fallen würde und Ostpreußen zunächst nur von der 8. Armee verteidigt werden könnte; gegenüber den haushoch überlegenden Kräften der beiden Russischen Armeen, der Njemen-Armee unter Rennenkampf und der Narew-Armee unter Samsonow, fast hoffnungslos unterlegen. Man mußte mit dem Schlimmsten rechnen.

Aber noch war es nicht soweit. Die Mobilmachung wurde angeordnet. Da mein Großvater im Besitz eines Automobils war, mußte dieser die Einberufungsbefehle an die einzelnen Reservisten im Kreisgebiet aushändigen. Hierbei kam es oft zu Mißverständnissen, und es gab oft genug Ärger für meinen Großvater, zumal man aufgrund der gelesenen Pla-

katanschläge nicht mehr an eine Kriegsgefahr glauben wollte. Oft genug wurde er als Spion verdächtigt und mit Hunden von den Höfen der aufgebracht Bauern gejagt. Aber schließlich hat sich dann doch noch alles eingerenkt, wie man es bei uns zu sagen pflegte. Die Reservisten kamen dann noch rechtzeitig zu ihren Einheiten.

Bereits am 2. August überschritten Einheiten der russischen Grenzwachbrigaden, zu denen auch Kosakenverbände gehörten, an verschiedenen Punkten die Grenze, um z. B. bei Szamietkehmen und Kukereiten die Bahnanlagen zu zerstören und auf den Bahnhöfen die Signalanlagen und Telegrafeneinrichtungen unbrauchbar zu machen. Auf ihrem Wege wurden auch Bauernhöfe überfallen, geplündert und niedergebrannt. Dieses geschah auch in den Kreisen Memel und Tilsit. Abteilungen des III. Btl. I.R. 41, mit Eisenbahntransport aus Memel herangebracht, schlugen den eingedrungenen Feind unter dessen Verlusten schnell wieder zurück. Am 6. August wurde das III. Btl. I.R. 41 aus Memel abgezogen und dem I. Armeekorps zugeteilt. Den Schutz der Stadt Memel übernahmen Landsturmeinheiten.

## Die Russen kommen

An eine Episode aus jenen Tagen konnte sich meine Mutter gut erinnern. Plötzlich ging die Schreckensnachricht durch den ganzen Ort: „Die Russen kommen!“ Es brach sofort eine Panik unter der Bevölkerung des Ortes aus. Wo sollte man hin, wohin sollte man fliehen, wo sich am besten verstecken? Wie auf ein Kommando, und man wußte auch nicht wer auf diese glorreiche Idee gekommen war, floh man in das nahegelegene Rabenwäldchen. Wer nun dieses Wäldchen landschaftlich idyllisch am Fließchen Sziesze gelegen kannte, das die Bürger Heydekrugs im Sommer, wie auch im Winter zu erholsamen Spaziergängen einlud, der konnte sich auch ausrechnen, daß es dort nichts zum verstecken gab, viel weniger die Bevölkerung dieses Ortes. Man war schließlich froh, daß die Russen doch nicht kamen und man wieder nach Hause gehen konnte.

Auf die Dauer konnte dieses jedoch kein Zustand sein der Gefahr von Überfällen ohne jeden Schutz ausgesetzt zu werden. Man beorderte schließlich auf höherem Befehl ein Kommando des Tilsiter Landsturmes nach Heydekrug in Stärke von anderthalb Kompanien. Verstärkt wurde diese Einheit noch von Freiwilligen aus dem Kreisgebiet. Selbst der schon betagte Baumeister Gabe, der uns gegenüber wohnte und den ich in meiner Jugend noch gekannt habe, mit seinem langen, weißen Bart, meldete sich freiwillig. Er hatte bereits als junger Leutnant den Krieg von 1970/71 in Frankreich mitgemacht. Auch mein Onkel Arthur Sekunna, der als nicht kriegsverwendungsfähig zurückgestellt war, meldete sich freiwillig. Das Automobil meines Großvaters wurde ebenfalls zum „Militärdienst“ eingezogen, und mein Onkel Arthur zum „Automobilisten“ dieses Fahrzeuges ernannt.



Krankenschwesternausbildung im Kreiskrankenhaus Kriegsjahr 1914. Ganz rechts: Ella Sekunna, meine spätere Mutter.



Reservelazarett in Heydekrug 1916. Ganz links: Franz Sekunna, mein Onkel, als Verwundeter. Bilder H. Munk

Zu diesem Auto ist noch zu berichten: Es handelte sich um ein Fabrikat der Firma Mercedes, reich mit Messing verziert und mit Karbidlampen versehen. Zu damaliger Zeit kostete es 6000 Goldmark. Es war das einzigste Auto in Heydekrug, der ganze Stolz meines Großvaters. Da dieses Fahrzeug für die große Familie meines Großvaters zu klein war, hat er es kurz entschlossen einfach vergrößert. Er war nicht nur ein großartiger Buchbinder, sondern auch ein begabter Freizeitschlosser. Er schnitt das Auto durch und setzte ein Zwischenstück mit einer Reihe zusätzlicher Bänke ein. Diese Verlängerung kam der neuen militärischen Aufgabe zugute, konnte man doch die Besatzung verstärken. Ein auf der Kühlerhaube montiertes schweres Maschinengewehr vervollständigte die Armierung dieses neuen Kampfwagens. Man muß sich vorstellen, daß diese Autos damals noch sehr solide gebaut waren. Bei der heutigen dünnen Blechverarbeitung auf den Kühlerhauben wäre das wahrscheinlich nicht so ohne weiteres gelungen. Zu bemerken ist noch, daß Benzin damals beim Apotheker zu haben war. So ausgerüstet setzte man den „Kampfwagen“ als Vorausabteilung ein, sobald Meldungen von Übergriffen aus den grenznahen Dörfern eintrafen. Die Hauptmacht der Landsturmänner folgte auf Leiterwagen nach.

Da mein Großvater ein großes Haus besaß, hatte man dort die Befehlsstelle einquartiert. Fast alle bürgerlichen Familien Heydekrugs hatten sich bereit erklärt, bei sich Soldaten aufzunehmen. Viele junge Mädchen haben hierdurch ihren Partner fürs Leben gefunden, nicht gerade bei den älteren Landsturmännern, denn diese waren meist schon verheiratet, sondern später bei den jüngeren Soldaten, die nach ihnen die Quartiere übernahmen. So hatte meine Mutter auch meinen Vater damals gefunden. Das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den Soldaten war jedenfalls als ausgesprochen herzlich anzusehen.

Auch die jungen Damen des Ortes wollten in der Ausübung der vaterländi-

schen Pflicht nicht zurückstehen. Die Töchter aus den Bürgerhäusern meldeten sich freiwillig beim „Roten Kreuz“ und wurden im Kreiskrankenhaus zu Krankenschwestern ausgebildet. Diese Hilfskrankenschwestern fanden jedoch hauptsächlich beim Einsatz an der Feldküche Verwendung.

Die Versorgung mit Lebensmitteln in dieser Zeit war für die Bevölkerung und für das Militär als ausreichend anzusehen. Einige Grundnahrungsmittel, die in der hiesigen Gegend erzeugt wurden, waren sogar im Preise bedeutend gefallen, da durch das Vordringen der Armee Rennenkampf in Richtung Königsberg und durch die Zerstörung der wichtigsten Eisenbahnlinie, Tilsit – Insterburg, keine Ausfuhr von Landwirtschaftsprodukten mehr möglich war. So kosteten damals z. B. 7 Eier 40 Pfg., 1 Pfund Butter 70 Pfg. und 1 Liter Vollmilch nur 8 Pfg. Engpässe gab es nur beim Kauf von Kolonialwaren und Petroleum. Eine Verbindung zum übrigen Ostpreußen war nur noch auf dem Wasserwege möglich.

Die Grenzgeplänkel gingen indes weiter. Am 24. August überfielen russische Soldaten Kolleschen und Ramutten. In Kolleschen brannten sie 4 Wohn- und 15 Wirtschaftsgebäude nieder. Bei dem Angriff auf Ramutten traf der deutsche Landsturm rechtzeitig ein. Unter Zurücklassung von 4 Toten zogen sich die Eindringlinge wieder über die Grenze zurück. Dieses kampflustige Verhalten der Russen hing mit ihrem Vordringen im übrigen Ostpreußen und der Besetzung Tilsits am 26. August zusammen. Es war eine gefährdende, kritische Zeit! Am 22. August wurde der gesamte Bahnverkehr eingestellt. Besonders in der Stadt Memel drohte Panik auszubrechen.

Nach der Besetzung Tilsits suchten die Russen durch den Kreis Heydekrug nach Norden vorzudringen und bedrohten ihn sowohl von Süden als auch von Norden her, brannten unter anderem am 4. September in Wirkieten 16 Wohnhäuser und 28 Wirtschaftsgebäude nieder und ermordeten drei Männer. Der Memeler Landsturm mußte daher am 29. August 82 Mann, am 31. eine Kompanie und am

11. September einen Teil einer weiteren Kompanie und zwei Geschütze als Verstärkung in den Kreis Heydekrug verlegen.

Am 11. September erhielt der Memeler Landsturm in Heydekrug den Befehl mit allen zur Verfügung stehenden Kräften den Rückzug der Russen von Tilsit nach Tauroggen zu verhindern. Abends um sieben Uhr waren die Memeler schon in Ruß. Unser Landsturm hatte seine Aufgabe glänzend gelöst. Durch sein Halten der Stellung bei Adlig Baulben und das ausgezeichnete Maschinengewehrfeuer wurde die dortige Einkreisung und Übergabe des Feindes bewirkt, ebenso konnte dieser am Übergang über die Gilge gehindert werden.

Am 13. September wurde die Nachricht über Hindenburgs großen Sieg bei Tannenberg verbreitet. Dieser große deutsche Sieg hatte jedoch auf die militärische Lage in unserem Kreise keinen so bedeutenden Einfluß, wie man es sich hätte wünschen können. Die Grenzgeplänkel gingen weiter.

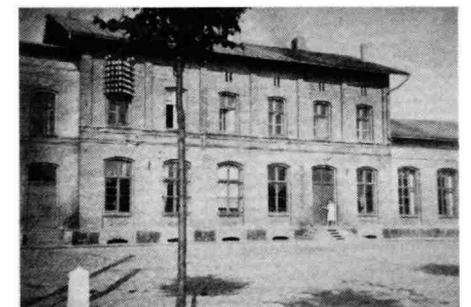
Am 17. September kehrte eine der beiden Landsturmkompanien mit 2 Geschützen wieder nach Memel zurück, wo diese sofort in die Verteidigungslinie um Memel eingesetzt wurden. Auch nach Prökuls mußte zur gleichen Zeit eine Abteilung von 30 Mann mit einem Geschütz

## Angriffe abgewehrt

abgegeben werden. Am 24. September wurde der Bahnverkehr zwischen Memel und Tilsit wieder aufgenommen. Durch die Sprengung der Kamonbrücke bei Rucken-Jeckstärken durch eine russische Kommandoeinheit wurde der Verkehr nach Tilsit wieder unmöglich gemacht. Erst im März 1915 konnte diese Brücke wieder vollkommen hergestellt werden.

Am 17. November griff der Feind erneut zwischen Ramutten und Szagatpurwen an. Unter Zurücklassung von 30 Toten gingen die Eindringlinge wieder über die Grenze zurück. Auch während der Wintermonate hielten die Grenzüberfälle im Kreise an.

Am 16. März 1915 machten die Russen einen besonders heftigen Angriff auf Thumellen, Kolleschen und Metterqueten in unserem Kreise, sodaß zwei Maschinengewehre zur Verstärkung nach dort befohlen werden mußten. Dieses konnte man jedoch lediglich als Ablenkungsmanöver betrachten, da der Hauptangriff auf die Stadt Memel mit deren Einnahme durch die Russen am



Der Bahnhof in Heydekrug 1939. Bild Edith Momirov

kommenden Tage erfolgte. Am 18. März befand sich die gesamte Stadt im Besitz des Feindes. Die Rückeroberung der Stadt durch deutsche Truppen wurde von Heydekrug aus geleitet. Den Befehl über die Operationen hatte General Freiherr von Eisebeck übernommen. Am 21. März konnte Memel durch unsere Truppen wieder befreit werden.

\*

## Wußten sie schon

... daß die „Wieners Promenade“ in Memel nach dem jüdischen Kaufmann Wiener benannt wurde, der den 1867 beendeten Ausbau dieser Straße vom Libauer Tor nach Königswäldchen finanziert hatte? Wiener ließ 1860 auf eigene Kosten die häßlichen hölzernen Verkaufsbuden auf dem Marktplatz durch eine Markthalle ersetzen. Diese brannte am 7. 3. 1892 ab und wurde 1899/1900 durch die zuletzt bestehende ersetzt. Er hinterließ der Stadt 30 000 Taler, die den Bau des Krankenhauses in der Parkstraße ermöglichten.

## Wie gut habt ihr es heute!

Damit wendet sich Oma Klein aus dem Kreis Heydekrug besonders an die Jugend, als sie 1955 im Alter von 80 Jahren diesen Bericht über ihre Schulzeit schrieb.

Damals, 1880, als meine Freundin und ich anfangen zur Schule zu gehen, hatten wir einen weiten Weg. Fünf Dörfer gehörten zu einer Schule. Es war nicht so wie heute, daß fast jedes Dorf eine schöne Schule hatte. Wir hatten allerdings das Glück, schon im nächsten Dorf zu wohnen. Es gab aber Kinder, die 4, 5 und noch mehr Kilometer laufen mußten. Und was für Landwege waren das damals! Da gab es keine gepflasterten Straßen. Wenn es geregnet hatte, blieben die Holzschuhe im Schmutz stecken. Ja, wir trugen damals Holzschuhe, Klumpen genannt, weil Lederschuhe vielen Eltern zu teuer waren. Nur Kinder wohlhabender Leute kamen mit Schuhen und Stiefelchen zur Schule.

Im Winter war der Weg noch viel schlimmer. Auf dem weiten Weg mußten wir durch Berge von Schnee waten. Manchmal war der Schnee gefroren, und wir konnten darüber laufen, ohne einzusinken. Wenn der Winter zu schlimm war, spannten die Bauern zwei Pferde vor den großen Schlitten und luden ihn mit Kindern voll. Natürlich war nicht für alle Kinder Platz, und weil jeder mitwollte, mußte der Bauer manchmal die Peitsche sprechen lassen, damit der Schlitten abfahren konnte.

Unser Lehrer hatte 120 Kinder zu unterrichten. Es waren zwei Klassen mit je drei Abteilungen. Um 7 Uhr fing die Schule an, wurde mittags zwei Stunden unterbrochen und ging dann nachmittags bis 4 Uhr weiter. Das Mittagessen wurde den Kindern von ihren Müttern eingepackt. Sie brachten sich eine Flasche Milch und Stullen mit. Bis wir nach Hause kamen, war dunkle Nacht, beson-

... daß die „Schlewiesstraße“, die bis Bommels-Vitte führte und früher „Der lange Markt“ hieß, nach dem Memeler Kaufmann und Reeder Christian Vollrad Schlewies benannt wurde? Er starb am 18. 1. 1875 und hinterließ der Stadt 90 000 Taler. Diese Summe erlaubte nicht nur die ansprechende Gestaltung der nach ihm benannten Straße, sondern auch den Neubau der Börsenbrücke und den Umbau des Rathauses.

... daß die 1826 eröffnete Memeler Sparkasse die älteste Ostpreußens war? Die Königsberger Sparkasse wurde zwei Jahre später eröffnet.

... daß der Memeler Turnverein (MTV), nach Anfängen 1842 und 1851, am 17. 5. 1861 gegründet, der drittälteste Turnverein Ostpreußens war? Er richtete 1865 das Provinzial-Turnfest in Memel aus.

... daß die 1838 neu gegründete Memeler Schützengilde die größte Schützengilde Deutschlands war?

... daß die bis 1939 bestehende „Concordia“, eine hauptsächlich aus Kaufleuten bestehende Vereinigung, 1826 gegründet, der älteste gesellige Verein Memels war?

Inzwischen schaute schon der Morgen durch die Fenster, und der sah das Strafgericht. Der erzürnte Lehrer nahm den Kopf des nächsten Übeltäters zwischen seine Knie, und dann gab es Hiebe, daß die Holzpantoffeln durch die Klasse flogen. Vorher hatten die Jungens den Stock des Lehrers enderwise eingeschnitten, so daß die Teile auch durch den Raum flogen. So mußten die anderen frische Ruten aus des Lehrers Garten schneiden und das Hauen ging weiter.

Es gab auch große Schüler, die dem Lehrer über den Kopf gewachsen waren; auch die bekamen ihr Teil. Wir alle mußten büßen, denn danach mußten wir auf dem Hof oder im Hausflur warten, bis der Lehrer kam.

Ach, unser Lehrer hatte es schwer. Er war schon so lange im Dorf, daß nun schon die Kinder von früheren Schülern zu ihm kamen. Er erzählte uns, daß sich die Bauern im Dorf bei ihm beklagten, daß er sie früher so geschlagen hätte.

Der Lehrer bekam sehr wenig Gehalt. Er bekam Roggen, Hafer, Gerste, hatte zwei Pferde, drei Kühe, Schweine und 25 Morgen Schulland, die er selbst bearbeitete. Erst als er zu alt wurde, gab er das Schulland auf und bestand darauf, alles in Gold und Silber auszubezahlt zu bekommen. Schließlich beschloß die Gemeinde, von der hohen Behörde einen zweiten Lehrer anzufordern. Es dauerte aber viele Jahre, bis dieser Wunsch erfüllt wurde. Von da ab hatte es unser alter Lehrer viel leichter. Er unterrichtete



Prinz Joachim von Preußen in Heydekrug nach der Befreiung Memels von der Russenherrschaft, März 1915.

ders im Winter. Wenn die Schule aus war, stand unser Lehrer am Hofort und sah dem Haufen der Kinder nach. Der Schulweg bis zum Hauptweg war einen Kilometer lang und der ganze Weg war voller Kinder, großer und kleiner.

Morgens mußten wir schon um 5 Uhr aufstehen. Um sieben waren wir, auch im Winter, schon am Schulort. Wir mußten die Fensterläden öffnen. Die Knaben versteckten sich eines Morgens hinter der Wandtafel, und wenn ein Kind hereinkam, packten sie es an den Füßen, daß es umfiel. Das Geschrei ließ den Lehrer aufhorchen. Aber es war ja noch so dunkel. Wir Mädels bekamen dafür keine Hiebe, aber die Knaben ...

nur noch vormittags, und am Nachmittag hatten wir frei.

Doch wir hatten auch viele frohe und lustige Stunden. Der junge Zweitlehrer veranstaltete ein Fest für Eltern und Kinder im Kuhliser Wald. Dort wurde eine passende Rasenstelle ausgesucht, zu der man Tische und Bänke fuhr. Wir Kinder mußten zuerst in die Schule, um dann in feierlichem Zuge, immer zu zweit, die vier Kilometer zum Festplatz zu wandern. Der Herr Lehrer ging voran und stimmte immer neue Lieder an. Im Walde spielte er auf der Geige und einige größere Kinder hatten Ziehharmonikas. Es wurde gesungen und auch

Bitte umblättern

getanzt. Die Tische waren voll mit Kuchen und Süßigkeiten. Für zehn Pfennig gab es sechs süße Kuchen. Unser Lehrer hatte Tütchen vorbereiten lassen, die er in das Gewühl der Kinder warf. Kopfüber stürzten wir uns auf diese Tütchen, die Leckereien enthielten. Am nächsten Tag war schulfrei.

Dann erinnere ich mich noch an ein großes Kirchenfest. Unsere Wiesener Kirchengemeinde hatte fünf Schulgemeinden. Alle Schulen, mit Lehrern und Kindern, mußten an einem bestimmten Tag nach Werden, wo in einer Generalvisitation die Schulkinder in ihrem religiösen Wissen geprüft werden sollten. Schon monatelang vorher waren wir in Fragen und Antworten auf diesen Tag gedrillt worden.

Vorn am Altar in der Werdener Kirche saßen der Kreisschulinspektor und der Superintendent. Sie hörten zu, wie die Schulkinder sangen und wie die Lehrer ihre Kinder prüften. Auch der Superintendent stellte ein paar Fragen. Die geprüften Klassen wurden immer entlassen, um den anderen Platz zu machen.

Vor der Kirche waren Tische und Bänke aufgestellt, es gab Kuchen und Süßigkeiten für alt und jung. In dem nahen Gasthaus stärkten sich unsere Lehrer mit Meschkinnis und anderen heimatischen Schnäpsen nach dem überstandenen Schrecken.

Wenn ich an den heutigen Verkehr mit Bussen, Motorrädern und Autos denke – zu unserer Kinderzeit war selbst ein Radfahrer eine Seltenheit. Nur Pferdegespanne und Kutschwagen belebten hin und wieder die Straßen. Heute fährt jeder Arbeiter mit dem Rad oder Motorrad zu seiner Arbeitsstelle. Damals wanderte ein Arbeiter ganz selbstverständlich morgens und abends je 15 Kilometer zu Fuß, um zu seinem Arbeitsplatz an der Heydekruger Schneidemühle oder auf einen Bau zu kommen.

1886 wurden wir aus der Schule entlassen. Für Deutschland war dies ein Trauerjahr. Unser Lehrer Wilhelm Redetzki erzählte, daß unser Kaiser Wilhelm in Berlin gestorben sei. Er weinte dabei wie ein Kind und wir alle weinten mit. Wir schmückten die Schulklasse für die Trauerfeier. Zuerst schmückten wir das Kaiserbild mit schwarzen Schleifen. Sieben Kronen wurden aus Tannengrün geflochten. Über dem Platz des Lehrers hing die schönste Krone. Es war eine traurige Zeit. Nach 88 Tagen verschied Kaiser Friedrich III. Sogar die Krönung unseres letzten Kaisers Wilhelm II. wurde noch in Trauer gefeiert. Unser Lehrer weinte alle Tage und sagte, er könne nicht vergessen, wie überraschend der Tod für die kaiserlichen Hoheiten gekommen wäre.

Unser Lehrer war für uns ein großes Vorbild an Sparsamkeit. Obwohl sein Einkommen nur klein war, schaffte er, was sogar selten einem Gutsbesitzer gelang; er ließ drei Söhne studieren. Einer wurde Oberförster (Forstmeister) in der Mark, zwei andere kamen nach dem Besuch der Königsberger Universität in hohe Beamtenstellen. Seine Frau lehrte uns das Stricken und Nähen, wofür ich ihr heute noch dankbar bin. Sie sagte immer: „Häkeln ist nicht so wichtig. Lernt stricken, wirtschaften und kochen,

meine lieben Kinder.“ Wir haben ihre Lehre gern beherzigt.

Noch heute soll unsere alte Schule stehen, lediglich zwei Wirtschaftsgebäude sollen abgebrochen sein. Schade ist es um den schönen Garten mit den alten

und jungen Apfelbäumen, der vernichtet sein soll. Unsere Frau Lehrer stellte jeden Herbst einige Körbe voller Äpfel in den Schulflur, und wir Kinder durften nach Herzenslust davon essen.

Noch heute wird an unserer Schule unterrichtet, aber russisch und litauisch.



Memelländische Kirchenglocken stehen 1917/18 zum Abtransport bereit. Der Metallmangel zur Munitionsherstellung zwang zum Einschmelzen der Glocken. Bild W. Paupers

## Cholera-Unruhen in Russ

Es ist nichts Seltenes, daß bei Choleraepidemien auch revolutionäre Unruhen ausbrechen. In Memel kam es im Sommer 1831 zu einer Art Empörung, die vorwiegend sozialen Charakter trug. Allerlei unsinnige Gerüchte, die in solchen furchtbaren Zeiten schnell umlaufen und noch schneller geglaubt werden, riefen in Bommels-Vitte gegen die Ärzte und vor allem gegen die Reichen einen Aufstand hervor. Auch Königsberg hat seine Tumulte gehabt. In Ruß kam es vorwiegend aus religiösen Gründen zu Unruhen, die ebenso wie in Königsberg und in Memel durch Militär gedämpft werden mußten.

Da man die an Cholera Verstorbenen wegen Ansteckungsgefahr nicht auf dem Kirchhof in Ruß beerdigen konnte, wurde polizeilich der sehr abgelegene Kirchhof in Rageningken dafür bestimmt. Einige Tote wurden auch dort auf ungeweihtem Boden und ohne kirchliche Zeremonie begraben. Das wurde der Anlaß für einen Aufstand, der schon durch manch andere mißliebige Bestimmungen und Verordnungen unterschwellig Nahrung gefunden hatte. Da waren allerlei polizeiliche Sperrmaßnahmen, die trotz ihres wohlgemeinten Zweckes die Bevölkerung verärgerten, z. B. Gesundheitsatteste für den Markt in Heydekrug usw.

Ruß sollte aus eigenen Mitteln ein Choleralazarett anlegen. Der aus Berlin hergesandte Arzt Dr. Broel und seine Anordnungen fanden aber nicht den Beifall der Bevölkerung. Dazu kam die Angstpsychose vor der furchtbaren

Krankheit, die in Ruß viele Opfer forderte, und die Nachrichten von den Tumulten in Königsberg und Memel.

So kam es, daß sich am 29. August 1831 einige hundert Leute aus Ruß und den umliegenden Ortschaften zusammenrotteten und mit Hacken, Forken und Steinen auszogen, ihre heimatischen und kirchlichen Sitten zu verteidigen. Es ging zunächst nach Rageningken, wo die Leichen ausgegraben wurden. In feierlichem Zug und unter dem Gesang frommer Kirchenlieder wurden diese nach Ruß überführt und hier mit allen kirchlichen Zeremonien auf dem heimatischen Friedhof beigesetzt. Um die Glocken der Kirchen läuten zu können, wurde die Tür des Kirchturms aufgebrochen. Die Einsegnung der Leichen nahm in Ermangelung eines Geistlichen einer der Aufständischen vor. Die Folgen dieses Vorgehens waren leider keine angenehmen. Es rückte Militär in Ruß ein, etwa 400 Mann Infanterie und Kürassiere, und nahm eine Reihe von Einwohnern, deren Teilnahme an dem Aufruhr erwiesen war, fest. Die Verhafteten wurden dem Oberlandesgericht zugeführt und dort wurde ihnen wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt der Prozess gemacht. Die Strafen waren wohl in Anrechnung der besonderen Zeitumstände nicht allzu hart. Einige der Leute hatten sich bei Ausgrabung der Leichen in Rageningken auch selbst angesteckt und waren von der irdischen Gewalt nicht mehr zu erreichen.

Pfarrer Rademacher beschreibt in seiner launigen Art diesen Aufstand so, wie

er ihn 25 Jahre später wohl aus dem Munde der Leute hörte: Es war im Cholerajahr 1831. Da die Sterbefälle sehr häufig waren und durch die Beerdigung auf dem Ortsfriedhofe Ansteckung zu befürchten war, so wurde polizeilich die Bestattung der Verstorbenen auf dem Interimsfriedhof in Rageningken angeordnet. Einige Leichen wurden dort auch ohne Glockenklang und Segenswunsch auf ungeweihtem Boden beerdigt. Dagegen stand der religiöse Sinn der Bauern auf. Man grub die Leichen dort aus, stürmte das Glockenhaus, brachte sie unter Glockengeläute auf den Friedhof und zwang den Pfarrer Schimmelpfennig, sie einzusegnen. Die Zügel der Ordnung waren damit gelöst. Der Kreissekretär von Heydekrug kam herüber, um Ordnung zu schaffen, aber man nahm ihn fest und zwang ihn zur Abreise. Das Landratsamt sah in diesem Auflehnen wider die Obrigkeit einen Volksaufbruch und requirierte Militär. Die Polen hatten damals gerade einen Aufstand, darum waren längs der russischen Grenze Militärkordons aufgestellt, die sowohl die Polen als auch die Cholera von der preußischen Grenze fernhalten sollten. Zu diesem Zweck standen dort Infanterie, Dragoner und Kürassiere. Man kündigte nun den Bauern das Anrücken des Militärs und die Einquartierung an.

Als die Infanterie an die Russer Fähre kam, war diesseits ein großes Gewühl von Bauern, die mit Pferd und Wagen angekommen waren. Viele Stimmen schrien und sprachen durcheinander. Der Kommandeur dachte wahrscheinlich nichts anderes, als daß die aufständischen Fischer hinter Wagenburgen ihre Rechte verteidigen und für sie bluten und sterben wollten, und er ließ darum scharf laden. In geschlossenen Gliedern rückte nun die tapfere Schar auf die Fähre und ließ sich über den Strom setzen. Mit gespanntem Hahn und gespannter Erwartung landeten sie an diesem Ufer.

Doch waren sie nicht wenig verwundert, als statt Sensen und Picken unsere gutmütigen Fischer ihre Hüte zogen und riefen: „Noa sine Se wellkoame, Härr

Oberscht! Wo send dänn onser Litkes? Se könne doch so wit nech to Fooß goahne. Wi käme met Woagens Se abtohole!“

Sie nahmen die Einquartierung sehr freundlich auf, betteten sie warm, fuhren mit ihnen auf die Fischerei, brien ihnen Aal am Spieß und tranken einen Schnaps dazu. Man hörte auch keinerlei Klagen der Soldaten, als daß ihnen das Scheiden sehr schwer und das Aufsteigen auf die Kriegssrosse noch schwerer gefallen sein sollte. Der berühmte Graf K. von den Kürassieren soll häufig am Mittagstisch durch Aufstehen geprüft haben, ob die Erde noch den rechten

Schwerpunkt besitze. Als er nun einmal fand, daß derselbe anfangs schwankend zu werden, hielt er die Erde für schuldig und schwang sich auf sein Roß, um in brausendem Galopp den mit ihm schwankenden Boden wieder zurecht zu stampfen. Manche sagen, der tolle Graf sei bei solchem tellurischen Ordnungsrüttel einmal in einen Tümpel geraten und habe ein kühles Bad genommen. Doch kann ich diese Sage nicht verbürgen, da authentische Nachrichten fehlen. Zuletzt wurde noch ein großes Militärtreibjagen in der Ibenhorster Forst abgehalten, aber nur auf rebellisches Wild, wobei manches Elentier und auch das Kriegselend in Ruß sein Ende fand.

## Von Klumpen, Schlorren und Pampuschen

Wer kannte sie nicht, die vielgelobten und vielgeschmähten Fußbekleidungen, die in ganz Ostpreußen heimisch waren! Gelobt von denen, die sie tragen mußten und zu tragen wußten, geschmäht von jenen, die da meinten, das Heil ihrer Füße liege allein in der Lederbekleidung, während die hölzerne nur eine Kennzeichnung niederer Berufsstände wäre. Es geht also um die Holzschuhe, schlicht und einfach Klumpen, zuweilen auch Klotzkorken genannt. Wobei der Korken nichts mit dem edlen Kork zu tun hat, vielmehr und angeblich aus dem Prussischen oder Polnischen entlehnt sein soll. Sie bestanden entweder ganz aus Holz, in die man fast wie in einen modernen Halbschuh schlüpfen konnte, oder aus einer Holzsohle mit ledernem Oberteil, seltener noch mit einem Lederteil an der Hacke versehen. Das waren dann aber ganz vornehme, in der Rangordnung etwa dem Lackschuh entsprechend. Die ganz aus Holz bestehenden wurden hier und da, wegen ihrer Ähnlichkeit, auch Gänserümpfe genannt und gehörten, jedenfalls auf Bildern, zur ständigen Fußbekleidung holländischer Meisjes, vor allem beim Tanzen. Wehe, wenn da mal einer durch die Gegend flog!

Zu geradezu klassischen Ehren gelangten die braven Klumpen durch den „Holzschuhtanz“ aus „Zar und Zimmermann“. Na und wir Memelländer konnten noch mit einer Besonderheit aufwarten, dem litauischen „Klumpakojis“, frei übersetzt „Klumpenfuß“. Ältere Leute erinnern sich sofort: „Riet em doal, riet em doal, riet em mettem Eekepohl!“

Klumpen wurden vorwiegend auf dem Lande getragen, und da sollte man meinen, bei solch großer Nachfrage, daß man nur in einen Schuhladen zu gehen brauchte, um sich ein Paar zu erwerben. Denkste! Klumpen kaufte man, neben Milch, Eiern, Butter und anderen Erzeugnissen der heimatischen Scholle, auf dem Wochenmarkt. Schuld an diesem völligen Versagen der Fußbekleidungsindustrie war die leidige Konkurrenz in Form von allzu preiswerter Importware von jenseits der memelländisch-litauischen Grenze. Heimwerker von drüben, fälschlicherweise Szameiten genannt, – es waren Sz e maiten im Gegensatz zu Augstaiten, – brachten sie, die Klumpen, in Massen auf unsere Märkte und schlugen jegliche Konkurrenz spielend aus dem Felde.

Klumpen gehörten zum Außendienst, man stellte sie vor Betreten der Wohnung an der Tür oder im Hausflur ab. Verständlich, wenn man gerade vom Ausmisten im Schweinestall kam!

Klumpen tragen mußte übrigens gekonnt sein, und es gehörte eine lange Übung dazu. Restlos bewundert habe ich stets die Marjellchens, die Mägde, wenn sie mit zwei vollen, an der Peede hängenden Wassereimern vom Brunnen, hoch aufgerichtet wie Königinnen, in ihren Klumpen zum Stall schritten als wär das gar nichts. Nun ja, man trug die Klumpen ja schon von klein auf. Daß sie nicht zu lange hielten und zu drücken anfangen, dafür sorgten vor allem die Jungen zum Mißvergnügen des Vaters: Sie nagelten im Winter dicken Zaundraht unter die Sohlen und liefen damit Schlittschuh auf dem Dorfteich. Und das bekam den Holzsohlen schlecht, sie platzten.

Übrigens wurde ärztlicherseits behauptet, daß das Klumpentragen für die Füße sehr gesund sei. Die Zehen mußten ja den Schuh am Fuße halten und waren dadurch ständig in Bewegung. Außerdem waren die Klumpen

Bitte umblättern



Bandoneon-Klub Memel 1933 im Schützenhaus. Vorne von links Thieß, Otto Behrend, Hess, Matschinski, Sakuth, Franz Marquard, Richard Kulmegis, Max Sakowitz (1. Vors.), Paul (als Nachname). Hintere Reihe von links ?, ?, ?, Willi Kiaups, ?, Willi Fuhr (Tenor), Willi Grinnus (Dirigent), ?, ?, Fritz Kreuz, ?, Dietrich, Reimer. Einges. v. Christel Schauer, Charles-Ross-Ring 134, 2300 Kiel.

viel luftiger als geschnürte Lederschuhe und verhinderten damit die Bildung von – na Sie wissen schon!

Fälschlicherweise bezeichnete man zuweilen die Klumpen als Schlorren. So sagte man, wenn jemand stark ondulierten Ganges vom Krug heimkam: „Der hat sich aber gründlich die Schlorren vollgeschöpft!“ Aber wer ging denn schon auf Pantoffeln in den Krug? Schlorren waren nichts anderes als Pantoffeln, und die trug man im Hause. Der Name ist kennzeichnend für die durch sie bestimmte Gangart. Er kommt von schlurren oder schlarren und das sagt alles. Sie konnten aus den verschiedensten Materialien bestehen, aus Leder, Stoff, Filz, Bast und sogar aus Stroh geflochten. Stets hatten sie nur ein verdecktes Vorderteil und ließen den Fuß hinten frei. Aus Samt gefertigt mit schöner Stikerei verziert, ein beliebtes Geschenk für Omas und Opas.

Übrigens zeigte sich die Verwechslung der Begriffe besonders deutlich in älterer Zeit in Memel. Hochnäsige Gymnasiasten und Mittelschüler nannten die Volksschule respektlos Klumpenschul', die Insassen aber Schlorreschieters. Diese revanchierten sich und nannten die Gegenseite Hochschietter. Außerdem wurden diese Gegensätze in heftigen Fehden ausgetragen, wobei es nicht an blutigen Nasen und Köpfen fehlte. Wehe dem Hochschietter, der sich, allein, in hauptsächlich von Schlorreschietern bewohnten Gegenden, zum Beispiel Bommels-Vitte, verirrt!

Schön wär's, wenn bejahrte Memeler noch etwas davon berichten würden!

Womit wir bei den Pampuschen oder Wuszen angelangt sind. (sz wie g bei genieren oder Gendarm gesprochen) Sie umschlossen den Fuß bzw. die Füße vollständig und waren vor allem zum Warmhalten bestimmt. Also von älteren Leuten mit ständig kalten Füßen bevorzugt. Auch sie konnten aus den verschiedensten Materialien bestehen. Von selbstgehäkelten bis zu ganz vornehmen aus Kamelhaar mit hochklappbaren Rändern, die dann bis zu den Knöcheln reichten. Die kaufte man im Schuhgeschäft, wie übrigens auch die besseren Schlorren. Man trug sie auf dem Lande wie in der Stadt, besonders zur Winterszeit; bevorzugt von der Damenwelt jeden Alters, während die Männer sich erst als Grauhaarige dazu überwandten, wenn sie nicht bei den gewohnten Schlorren bleiben wollten. Wer kann schon

behaupten, daß sein Muttmchen keine Wuszen getragen hätte?

Wer einen Hund im Hause hatte, bewahrte sein Wuszen möglichst nicht unterm Bett, sondern in höheren Regionen auf. Nicht nur Dackel hatten eine Vorliebe für dieses Spielzeug, das sie schnell in seine Bestandteile zerlegten. Es soll Hunde gegeben haben, die nur mit einem alten Wusz auf ihrem Platz schlafen konnten. Der Vollständigkeit halber soll auch noch eine ganz besondere und auch bei uns vorgekommene Fußbekleidung erwähnt werden, die aber von echten Memelländern verschmäht wurde. Es waren die Pareezkes, häufig getragen von Szemaiten, die zu uns zum Markt kamen. Auch bei den Flößern auf dem Memelstrom, den Dzimken, waren sie zu finden. Sie bestanden aus geflochtenen Bastschuhen, die auf Fußlappen saßen, unter denen eine Ledersohle befestigt war. Die Fußlappen wurden bis unter das Knie hochgezogen und über der Hose mit einem Strick fest umwickelt. Sie glichen in etwa dem Bundschuh aus den Bauernkriegen.

Natürlich haben Sie das alles längst gewußt. Aber vielleicht wissen es die Kinderchen und Enkelchen nicht, und die sollten wissen, daß alles schon mal dagewesen ist, wenn sie heute im Laden sehr teure Holzschuhe mit dem schönen Namen Clogs kaufen, weil es doch so modern ist! Nicht so modern und leider schon fast in Vergessenheit geraten sind gewisse Bräuche, die eng mit den „Schlorren“ verbunden und in manchen Gegenden Ostpreußens bekannt waren. So das „Schlorre-Schmiete“ in der Sylvesternacht, wobei man sich mit dem Rücken zur Haustür auf den Fußboden setzte und mit dem Fuß einen Schlorr über den Kopf nach hinten warf. Für die jeweilige Lage des Schlorrs gab es dann bestimmte Deutungen. So durfte ein Mädchen mit dem baldigen Erscheinen eines Freiers rechnen, wenn der Schlorr mit der Spitze zur Haustür zeigte. Andere Stellungen kündigten Glück oder Unglück an. Vielleicht wird sich noch jemand an die kräftig mitgesungene Polka-Melodie auf dem Dorfball, respektlos auch als „Kuh-schwoof“ bezeichnet, erinnern. Der Text lautete: Ohlet Wief op Schlorre, wenn se nuscht to danze kricht, fängt se an to gnorre!“ Und wenn einem gar „die Zung op Schlorre ging“, dann hatte er sich gewiß „die Schlorren vollgeschöpft“!

GGr

### Und schließlich noch: „Die Klumpen-Verordnung von 1768“

Im Frühjahr 1768 wurde durch das Landratsamt Tilsit folgende Königl. Verordnung erlassen: „Da die Schuster-Gewerke Klagen wegen des überhandnehmenden Klumpenmachens und Handels damit führen, wo wird gemäß denen dieserhalb ergangenen Königl. Verordnung vom 26. M. p. hierdurch aufgegeben, weder dergleichen Handel noch das Klumpenmachen selbst in den Gütern zu gestatten, vielmehr sogleich die vorhandenen Klumpen, wo sie bei der Visitation gefunden werden, zusammenbringen und verbrennen zu lassen.

Tilsa, den 3. Mai 1768, „Goetz“



## Identisch

„Sie werden hiermit ersucht mitzuteilen, ob der in Ihrem Dorf wohnhafte Emil Plaukschat, geb. am 1. 2. 1918 identisch ist mit dem am 10. 10. 1918 geborenen August Plaukschat.“ Kopfschüttelnd las der Gemeindevorsteher zum drittenmal das Schreiben der hohen Behörde aus Memel. Dann ließ er die beiden durch den Gemeindevorsteher herbeiholen.

„Emil“, fauchte er den ersten an“, sag die Wahrheit, bis du identisch?“

„Was soll ich sein? I-dän-tisch? Na wo werd ich! Ich bin evangelisch!“

„So so. Na dann wolln wir mal den andern hören. August – und wehe, du sagst nicht die Wahrheit – bis du identisch?“

„Aber Jemeindevorsteherchen, du kennst mich doch. Ich hab schon mal hier und da was jeklaut. Und nehm auch jähn e paar zur Brust. Aber idän-tisch bin ich nich, das schwör ich!“

Am nächsten Tag ging folgendes Schreiben an die Behörde:

Betrifft identisch: Hiermit teile ich mit, daß die Beschuldigten Emil und August Plaukschat abstreiten, identisch zu sein. Ich habe sie bis zur Klärung der Angelegenheit ins Spritzenhaus gesperrt und bitte um weitere Maßnahmen.

Der Gemeindevorsteher

\*

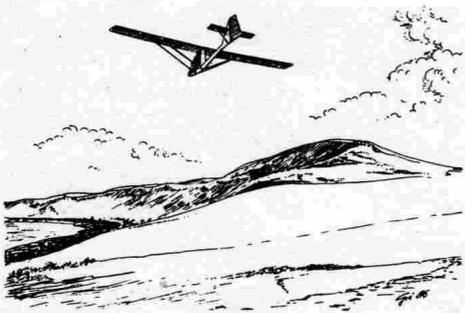
Fritz, der Sohn eines Gastwirtes, hatte bei der Treibjagd die meisten Hasen geschossen und war Jagdkönig geworden. Stolz auf seinen Sohn sagte der Gastwirt, als er davon erfuhr: „Joa, joa, wo de Frötz henschett, doa blefft ömmer wat liege!“

\*

Im Freundeskreis zeigt Karl stolz ein Bild seiner Braut herum, das er folgendermaßen kommentiert: „Inne Vräß isse ja e bißche dick, aber sonst – na ich saj bloß – Donnerwetter – Donnerwetter!“



Klassenbild Schule Deegeln mit Lehrer Trakies 1937. Aufnahme von Lina Einikis geb. Gelszinnus, heute Kanada. Wer erkennt sich wieder?



Segelflug über den Dünen der Kurischen Nehrung – Federzeichnung von Willi Griemberg aus seiner Ausstellung „Unvergeßliche Heimat“ Memel und Kurische Nehrung – Briefmarken-Bilder und ihre Zusammenhänge.

## „Über den Dünen . . .“

Die Kurische Nehrung war ein ausgezeichnetes Fluggebiet für die Segelfliegerei. Bereits am 3. Juni 1926 wurde von dem Lehrer Ferdinand Schulz auf seiner sehr einfachen Flugmaschine der „Besenstielkiste“ ein Weltrekord aufgestellt. 9 Stunden und 21 Minuten kreiste er über die Dünen von Rossitten. Später gab es auch in Nidden eine Segelflugschule und in Memel eine Segelflugzeugwerkstatt. Kurz vor dem Wiederanschluß an Deutschland konnte die erste Maschine auf dem alten Sportplatz in Memel eingeweiht werden. Es war ein einfacher Gleiter. Später wurden dem NSFK und der FHJ, dem Fluglager in Nidden, die Segelflugzeugtypen: „Zögling“, „Schulgleiter 38“ (SG 38), das „Ass“ und die damalige moderne Flugmaschine „Baby“ zur Verfügung gestellt. Wir Flugschüler durften dieses Segelflugzeug jedoch nur bewundern. Es war mehr für die „Könner“ vorgesehen. Wir übten mit dem „SG 38“ und dem „Ass“. Zig mal am warmen Sommertag im Dünen sand das Flugzeug auf die Dünen hochziehen. Dann hieß es: „Ausziehen – Laufen – Los“ und auf einer Kufe erhob sich die Maschine in die Luft, um paar 100 m weiter zu landen. Damals für uns eine tolle Sache, solche „atemberaubenden“ Luftsprünge.

## Aus Sage und Geschichte

### Die Entstehung der Krakerorter Lank

Eine alte Verwandte von mir, erzählte der Wirt G. in Kalleningken, pflegte oft zu sagen: Vieles Wunderbare ereignet sich im Leben, und ich habae davon selbst auch erfahren. Als ganz junges Mädchen durfte ich mit anderen auf die Wiese, an deren Stelle jetzt der See liegt, die Kraker Lank. Das Wetter war wunderschön. Mit einem Male hörten wir ein wütendes Gebrüll. Ein großer, schwarzer Bulle stürzte aus dem Wald hervor und lief im Galopp um die Wiese. Kein Mensch hatte ihn je zuvor gesehen, keiner konnte ihn fangen. Drei Tage und drei Nächte dauerte der Spuk – denn ein Spuk war es – da brach es unter unseren Füßen wie Donnergeröll hervor, der Boden wankte und stellenweise sprudelte

das Wasser auf. Schreiend und in Todesangst liefen alle nach der Höhe und sahen nun, wie der Boden sich senkte. Mehr und mehr nach der Mitte ging die Bewegung. Das Wasser schäumte und schlug manns hohe Wellen. Alles Heu wurde teils verschlungen, teils hier und da am Ufer abgelagert. Noch einmal kam der Bulle brüllend in unsere Nähe, da verwandelte er sich in ein Schwein und stürzte kopfüber in die Flut.

Diese Erzählung wurde dem Wirt in Didszeln mitgeteilt, und er gefragt, ob er sich nicht auch an das Ereignis erinnern könne. Der Siebzigjährige schüttelte den Kopf und sprach: „Die Frau irrt sich! Sie leidet schon an Altersschwäche und glaubt, was ihre Großmutter erlebt hat, selbst erlebt zu haben. Meines Vaters Vater war bei dem Untergang der Wiese selbst zugegen, und der erzählte das Ereignis anders. Nicht ein Bulle, sondern eine lange schwarze Wolke stieg mit Gebrüll aus der See empor und hing über den Arbeitern, worauf diese in ihrer Angst die Höhe hinaufliegen. Dann zischten Blitze, rollte Donner und eine Stimme aus der Wolke rief: „Meinen Namen! Meinen Namen! Oder wehe!“ Viele Namen wurden genannt, keiner traf den rechten. Da trat ein Fremder unter die Unsern und rief: „Kraker Lank!“ (brausende Wiese)! Augenblicklich senkte sich die Wolke, große Wassermassen stürzten auf die Wiese herab, welche sich öffnete und mit Brüllen dem Donner antwortete. Tags darauf war hier ein See, der Kranker Lank genannt.

Ähnlich erzählte der Wirt H. in Kalleningken über die Entstehung der Lank: Es kam mit entsetzlichem Brausen und Donnern eine tiefhängende schwarze Wolke aus der See, während viele Menschen auf der Wiese harkten, und entluden ihre Wassermassen auf sie herab, Pferde und Menschen sind fast alle ertrunken. Die Wolke soll eine Unmasse Fische mitgebracht haben.

### Der Schloßberg bei Eidaten

Die Gegend bei Eidaten hat mancher die sächsische Schweiz der Heide genannt. Ein ziemlich tiefes Tal öffnete sich; steile, mit Baum und Strauch gekrönte Anhänge, ein langgestreckter Teich, durch den die Tenne fließt; ein stattliches strohgedecktes Mühlengebäude; unweit davon der sogenannte Schloßberg, der später zu Acker planiert wurde. Kleine Schluchten rechts und links – so sah die Gegend aus, in der so manche Sage spielt:

Die sechzigjährige Eigenkätnerin S. pflegte zu erzählen: Als ich noch schulpflichtig war – wir gehörten damals zu Baubeln und mußten über eine Meile gehen – führte der Weg an dem Eidater Schloßberg vorbei, der zu jener Zeit noch nicht beackert war. Oben auf dem Berg befand sich eine brunnenartige Öffnung, die sehr tief sein mußte, denn wenn wir Steine hinunterwarfen, so dauerte es einige Zeit, bis wir sie unten ankommen hörten. Dann kam ein Ton aus der Tiefe herauf, als ob ein Mensch schwer aufseufzte, und wir liefen jedesmal schreiend davon. Das war der Berggeist. Dicht an der Öffnung lagen zwei Steine, die fast einem Mann und einer Frau glichen. Meine Großmutter sagte: Das ist ein Ehepaar von hier. Sie lebten zusammen wie Katze und Hund, schimpften und schlugen sich alle Tage und hatten auch oft mit den Nachbarn Streit. Eines Tages stiegen sie, wie gewöhnlich sich zankend, auf den Berg. Der Mann verfluchte sein Weib: „Daß dich der Teufel holen möge!“

Ein Blitzstrahl fuhr aus blauem Himmel herunter und beide traf der Strahl. Sie wurden zu Stein. Das hatte der Berggeist bewirkt, und er war es auch, der, solange die Steine noch da waren, in stiller Nacht die Verwunschenen belebte, damit sie ihre Torheit bereuen könnten. Die Steine sind jetzt fort – kein Mensch weiß, wo sie hingekommen sind und wer sie fortgenommen hat; der Berg ist beackert, der Stollen geschlossen. Vielleicht hat auch jenen die Stunde der Erlösung geschlagen.

## Flurnamen des Kirchdorfes Willkischken

Alter Kirchenplatz: Von Bruchwiesen unklammerter Hügel am Südrande des Pfarrgehöftes. Hier stand bis 1896 die 1770–72 erbaute Kirche.

Alter Kirchhof: Gräberfeld aus der Bronzezeit, westlich des Dorfes. Über den Platz führte ein Hohlweg von West nach Ost.

Alter Weg: Reste der ehemaligen Landstraße Tilsit-Willkischken vor der Zeit der Erbauung der Schossee.

Babel: Ein in Unterwillkischken östlich des Bruches stehendes Insthaus.

Barwainis: Am Westrande des Dorfes liegende, von der Schossee durchquerte Ländereien, die ehemals unter Wasser standen.

Brotsende: Unfruchtbare Ländereien östlich des Weges nach Birbinten, an der Grenze von Maszarmaten.

Bruch: Torfländerein innerhalb Unter-Willkischken.

Bullenwinkel: Die nördlich des Kleinbahnhofes am Birbinter Weg liegenden Gehöfte.

Dumbris: Niedriger Acker auf dem Pfarrwitwenland am Wege nach Jonikaten.

Galgenberg: Östlich des Weges nach Barsuhnen und dicht an der Grenze Maszarmaten gelegener Hügel.

Garde-Schütz: Ehemaliger Name des alten, später Reinhardschen Gasthauses.

Grandkaul: Große, dem Besitzer Artinat gehörende Kiesgrube westlich des Kirchhofes in Ober-Willkischken.

Hufen: Ländereien nördlich der Steinschossee an der Grenze Kerkutwethen.

Hungerwehrdie: Unfruchtbare Ländereien südlich an „Brotsende“.

Ilsefall: Eckkrug neben dem Gutshause Willkischken.

Jakobusberg: Westlich des Dorfes an den Kleinbahnschienen gelegener Berg.

Jammertal: Unfruchtbare Ländereien zwischen „Bullenwinkel“ und Hungerwehrdie.

Kampelis: Präzenterwiese an der Jura.

Kirchhofsteich: Große Bodensenke, die keinen Abfluß hat, am Kirchhof.

Kryskalnis: Berg am Absteiner Weg in der Nähe des Unkensteiches. Hier wollten die Russen 1757 den Pfarrer Schwenner kreuzigen.

Kutschuckenke: Bodensenke, beginnend am Weg nach Barsuhnen nördlich der Kleinbahnstrecke. Durch diese Senke führte ein Weg gleichen Namens.

Ober-Willkischken: Der westliche, an der Schossee nach Polompen liegende Ortsteil.

Paballen: Identisch mit „Babel“.

Weiter nächste Seite

Palästina: Die Abbauten am Wege nach Schillinnen.

Paris: Westlich des Dorfes liegende Abbauten an der Schossee nach Polompen. Pariser Berg: Der im Ortsteil Paris liegende Berg, über den die Schossee nach Willkischken führt.

Pirtenplatz: Standort der ehemaligen Flachspirte am Westrand des Dorfes, wo der alte Weg zwischen den hohen Sandbergen hervortritt.

Plempyne: Niedrige Ländereien am Wege nach Szagmanten.

Rosenhäuschen: Insthaus am Südrande des Bruches und östlich des Gutes Willkischken.

Schäferei: Die zum Gutshaus Willkischken gehörenden Wirtschaftsgebäude zwischen Gasthaus und Kirchhof.

Schillinner Weg: Führt westlich des Dorfes von der Schossee nach Schillinnen.

Schölerin: Rest eines Waldes, der früher die ganze Heide beiderseits des Schillinner Weges bedeckte.

Schweiz: Hügellandschaft am Schillinner Weg nördlich der Kleinbahnschienen.

Tambourberg: Südlich der Kirche, unweit des Weges nach Absteinen. Er erinnert an das traurige Kapitel der Russeninvasion von 1757.

Trakas: Ländereien östlich des Schillinner Weges zwischen „Schweiz“ und Schölerin.“

Unkenteich: Am Ostrande des Weges nach Absteinen, zur Hälfte dem Gut, zur Hälfte der Kirche gehörend. In ihm kühlte der 1757 mit Feuer von den Russen gemarterte Pfarrer seine tödlichen Wunden.

Unter-Willkischken: Der östliche, nach der Jura zu gelegene Ortsteil.

Veilchenberg: Bewaldeter Hügel südlich des alten Kirchenplatzes. Hier waren früher alte Gräber zu erkennen.

Billa-Bruch: Ein alter Geräteschuppen an der Schossee nahe der Jurabrücke.

Woskin: Wohnplatz des ehemaligen Besitzers Woska, nördlich der Mikieter Schossee an der Grenze Kerkutwethen.

Ziegeleiplatz: An der Südseite des Weges von Kerkutwethen nach Willkischken. Hier stand in den Jahren 1886 – 92 die Ziegelei des Besitzers Grigoleit.



Das Lehrerseminar der Aufbauschule Memel bei einem Ausflug nach Kowno 1934. Einsender: Hermann Waschkies

## Unsere Dorfschullehrer

Wer kannte nicht das heute schon in Vergessenheit geratene Lied vom „armen Dorfschulmeisterlein“, das einst oft und gern gesungen wurde in angeheitert froher Runde. Ich weiß nicht, wer es geschrieben und wer es vertont hat. Aber eines weiß ich und dafür stehe ich ein: Damit wurde einer ganzen Zunft und ganzen Lehrergenerationen bitter Unrecht getan. Ein Preußenkönig soll einmal gesagt haben, daß die Ordnung in seinem Staate seinen Unteroffizieren und seinen Schulmeistern zu verdanken sei. Nun, er wird dabei wohl zuerst an den Gehorsam und an den Untertanengeist gedacht haben, der nicht mehr in die heutige liberale Zeit paßt. Doch niemand wird es leugnen wollen, daß die Blüte des preußischen Staates erst durch den Gehorsam seiner Untertanen und durch das Heer der unteren absolut zuverlässigen Beamten möglich war, die sich zum großen Teil aus langgedienten ehemaligen Unteroffizieren rekrutierten.

Gehorsam, Vaterlandsliebe und Frömmigkeit, das waren die wichtigsten Leh-

ren, die die Schulentlassenen ins Leben mit hinausnahmen, die die Basis aller Erziehung bildeten.

Nicht die gelehrten Herren der höheren Schulen in den Städten waren es, die dem Staate, die ihrer Heimat in besonderem Maße dienten und Großes geleistet haben! Es waren die Dorfschulmeister, die Volksschullehrer in den Dörfern, die kein Studium sondern „nur“ Seminarbildung vorweisen konnten, die aber aus eigenem Willen, Wissen und Bemühen unendlich viel für ihre Heimat getan und manch wissenschaftliche Forschung erst ermöglicht und in die Wege geleitet haben. Sie wirkten mit an der Formung des Geschichtsbildes ihrer Heimat, indem sie Ortskunde, Sprach- und Familienforschung betrieben, Funde aus grauer Vorzeit sicher stellten und darüber Berichte schrieben, die erst auf solche Fundstellen aufmerksam machten. Sie sammelten Sagen, alte Überlieferungen und Brauchtum ihrer Umgebung, schrieben sie auf und gaben sie weiter. Ich erinnere nur, stellvertretend für viele andere, an Klaus Fuchs, der in Nidden das Nahrungsmuseum gründete und die Sagen der Kurischen Fischer sammelte. An Otto Schwartzien, der viele Beiträge zur Geschichte des südlichen Memellandes und seines Heimatortes Willkischken lieferte, an Max Szameitat, der noch nach der Vertreibung eine Bibliographie des Memellandes aufbaute.

Daß Rudolf Naujok und Erich Karschies Lehrer waren und auch Charlotte Keyser zeitweise als Lehrerin tätig war, dürfte allgemein bekannt sein. Sie bewahrten das Bild unserer Heimat und ihrer Menschen über die Zeit hinaus. Rektor Bittens schuf vor dem 1. Weltkrieg die erste „Heimatkunde des Memelgebiets für Schulen“ und entwarf eine farbige Karte des Kreises Memel, die gewiß viele noch in der Erinnerung haben, machte sie doch erst mit der Gestalt der engeren Heimat vertraut, mit der Lage der Kirchdörfer, der Flüsse, Bäche und Moore und mit allen größeren Erhebungen sowie allen Straßen. Was unser verehrter Richard Meyer, ehemals Volksschullehrer, später Schulrat, für seine



Konfirmation 1939 in Prökuls mit Pfarrer Gilde. 1. von rechts: Helene Lücke geb. Klimkeit. Wer erkennt sich wieder? Einsender Hans Klimkeit, Recklinghauser Straße 81, 4000 Düsseldorf 30.

memelländische Heimat geleistet hat, wissen wir wohl alle. Sein „Heimatkundebuch“ dürften wohl alle damaligen Schüler und Schülerinnen in den Händen gehabt haben. Was seit vielen Jahren die Seiten unserer kleinen Heimatzeitung füllt, wurde zum großen Teil von ehemaligen Lehrern geschrieben. Doch nicht allein auf sammlerischem und literarischem Gebiet leisteten unsere Volksschullehrer Großes. Sie waren neben ihrem Schuldienst fast ausnahmslos Kulturträger ihres Dorfes. Sie gründeten und leiteten Gesangsvereine zur Pflege des deutschen Liedgutes, riefen Sportvereine ins Leben und trugen mit bei zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend in Spiel und Wettkämpfen. Sie veranstalteten Schulfeste und Weihnachtsfeiern, die Höhepunkte des Dorflebens bildeten und von denen noch monatelang gesprochen wurde. Am Sonntag war der Lehrer Organist an der Orgel in der Dorfkirche und vertrat auch den Pfarrer, wenn er krank oder abwesend war. Welcher ältere Lehrer „erfreute“ sich nicht zahlreicher Ehrenämter, sei es im Gemeinderat, als Standesbeamter oder als Ratgeber in vielen Nöten, sei es auch nur als Helfer bei der Abfassung von wichtigen Schreiben an Behörden.

Die zu jeder Dorfschule gehörende kleine Landwirtschaft ließ ihn zum fachkundigen Berater im Obstanbau, in der Bienenzucht und in der Geflügel- und Viehhaltung werden. Hielt und las er doch Fachblätter und -Schriften und war dadurch „auf dem Laufenden“, was den kleineren Bauern versagt war.

Oh ja, der Lehrer war eine wichtige und angesehene Persönlichkeit in unserer alten Heimat, und es ließe sich noch viel darüber erzählen. Möge dieses zur Auffrischung des Bildes unserer Dorflehrer alter Prägung dienen. **GGR**

**Die Guten sterben immer zuerst. Man muß sich schämen, daß man noch lebt!**



Das Landratsamt in Heydekrug.  
Bild E. Momirov

## Die August-Äpfel

Wer kennt sie nicht, die so früh reifen und süßen August-Äpfel, die so verlockend für uns Kinder an den Bäumen hingen. Bei uns im Memelland gab es viele Obstbäume, aber gerade diese Äpfel hatten es uns angetan.

Meine 5 Jahre ältere Cousine Hedwig verstand es herrlich mit mir zusammen immer einen Grund zu finden, um in die Nähe des Apfelbaumes zu gelangen. Da es meistens Ferienzeit war, begann eine große Sorge bei unserem sonst sehr geliebten Opa. Er war ein sehr fröhlicher Mann, wenn auch im Alter auf Krücken angewiesen. Am Feierabend spielte er oft auf einer Bank vor dem Haus unter dem herrlichen Kastanienbaum lustige Lieder auf seiner Ziehharmonika. Gab es Hochzeit oder Kindtaufe im Dorf, Opa spielte immer auf, und wie!

Aber nun ein August, noch im ersten Weltkrieg. Es gab wenig zu essen und Oma antwortet immer, wenn wir sie um ein Stückchen Brot mit Zucker baten, „Es gibt nichts, es ist Krieg!“. Ich höre ihre Stimme heute noch.

Zum Abendbrot gab es einen Teller Kirschen aus dem Garten, etwas Milch darüber und ein Stückchen trockenes schwarzes Brot. Manchmal auch einen Teller „dicke Milch“, was uns ohne Zucker auch nicht schmeckte. Wen wundert es da, wenn wir uns nach den reifen August-Äpfeln sehnten.

Es geschah in dem Kriegsjahr, daß gerade vor der Apfelerte Opa krank wurde und im Bett bleiben mußte. Wir freuten uns. Jetzt können wir auf den Apfelbaum klettern! Unser Opa ahnte es und so bat er zwei Nachbarn sein schweres Himmelbett vors Fenster zu schieben, von wo aus er gut aufpassen konnte. Näherten wir uns diesem Baum, dann bimmelte er mit einer Glocke oder klopfte mit der Krücke ans Fenster. Oma war nicht ganz so streng, dennoch mußte sie uns verscheuchen. Opa war der Herr im Hause.

An einem anderen schönen Augusttag rief Oma ganz entsetzt nach uns, die wir draußen ahnungslos auf dem Hof spielten.

„Kommt schnell herein, Opa ist eben gestorben!“

Wir zwei Schlitzohren konnten das gar nicht fassen. Vielleicht schläft er aber auch nur?

Heute könnte ich das nicht mehr, aber damals rüttelten wir beide ganz vorsichtig an Opas großem Zeh. Er wachte nicht auf. Dann aber nichts wie raus auf den Apfelbaum!

Oma und Tante waren noch so verstört, daß sie nicht weiter an uns dachten. O, wie schmeckten die August-Äpfel. Bis heute denke ich noch immer daran, wenn es August-Äpfel gibt.

Ein früheres Mal, als Opa noch lebte und auf dem Feld arbeiten konnte, hatten wir zwei auch schon mal was ausgefressen. Immer, wenn alle außer Seeweite waren, gingen wir mit einem Hammer bewaffnet in die Speisekammer. Dort stand in blau-weißem Papier ganz verlockend und weit oben ein Zuckerhut. Eine Kostbarkeit zum Einmachen.

Stück für Stück wurde da abgemeißelt und eines Tages stand nur noch das Papier da oben.

Da gab's aber Senge für uns beide und nicht zu knapp. Es half kein Heulen, meine Mama war weit weg und mein Papa im Krieg.

Zum Schluß trocknete Oma aber doch mit ihrer Schürze unsere Tränen.

**Irmgard Dietz**

## Aus dem Kramladen der Erinnerung

Unsere Leserin Ruth Schukies aus Riedlingen fand Gefallen an diesem Artikel in Heft 5 des M.D. und hat die Reihe Memeler Originale aus dem eigenen Kramladen ergänzt.

Besonders beeindruckt war sie in ihrer Jugendzeit von dem jüdischen Bettler Benjamin, der zu singen begann, wenn ihm die Tür geöffnet wurde: Klirrend im Frost steh ich vor deinem Fensterlein.

Lebhaft steht ihr noch die Klavierspielerin Frau Schulz vor Augen, die Zigarren rauchend und Bier trinkend vor ihrem Instrument saß, wenn sie zu Vereinsfestlichkeiten aufspielte.

Ferner nannte sie: Gorilla, einen Mann, der sehr gut Schlittschuh lief und den die Kinder teils gern hatten, teils fürchteten. Es dürfte sich wohl um Herrn F.C. Kruschinski handeln, der noch viele Jahre tief empfundene Gedichte und Erinnerungen für unser MD schrieb.

Auch an den größten Snob von Memel namens Kurt Ulrich erinnert sich Frau Schukies. Dessen Ausspruch, er wäre der schönste Mann von Memel, dem nur noch der Adel fehle, einst in der Stadt die Runde machte. (Nun Frau Schukies, der Adel wurde ihm tatsächlich verliehen. Allerdings von seinen Freunden, die ihn „Graf von Kordemom“ nannten.)

Wer kennt noch die „Memeler neuesten Nachrichten“, eine rundliche Klatzschbase? Wegen ihrer spitzen Zunge gefürchtet bei allen unternehmungslustigen Damen und Herren der Memeler Gesellschaft.

Nicht zu vergessen auch die „Kiekeljule“, die auf dem Markt Hähnchen verkaufte und diese gleich am Stand „abmurmte“.

Die „Blaue Minna“ war allerdings keine Persönlichkeit, sondern ein Gefährt, das zum Abtransport von Gesetzesbrechern aller Art diente.

Zuletzt wurde noch die „Keusche Amalie“ genannt, die einem Etablissement vorstand, das hier nicht näher bezeichnet werden kann. Nur ältere Semester werden, wenn überhaupt, sich ihrer Bekanntschaft rühmen können. Doch darüber schweigt lieber des Sängers Höflichkeit.



**Betty Brokoff** aus Memel, Kantstraße 23, jetzt Willebrandtstraße 18, 2000 Hamburg 50, zum 92. Geburtstag am 31. August.

**August Torkel** aus Uszlöknen und Memel, jetzt Sachsenwaldring 29, 2053 Schwarzenbek, zum 90. Geburtstag am 22. August.

**Anna Pallasch** geb. Seelert, früher Memel-Süderspitze (Kurische Nehrung), jetzt Gundermannstraße 15 c, 2000 Hamburg 74, zum 88. Geburtstag am 2. September.

**Maria Stotzka** geb. Moors, früher Memel-Bommelsvitte und Tilsit, jetzt Fuhlrotstraße 105, 5600 Wuppertal 1, zum 83. Geburtstag am 4. September.

**Lisbeth Pflug** aus Schwarzort, Kreis Memel, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin, zum 82. Geburtstag am 4. September.

**Heinrich Purwins** aus Memel, jetzt 4300 Essen 1, Ottmarstraße 28, zum 82. Geburtstag am 8. Oktober.

**Lydia Palkus** geb. Gudweth, früher Trakseden, Kr. Heydekrug, jetzt Jung-Stilling-Weg 9, 5608 Radevormwald, zum 82. Geburtstag am 26. September.

**Marike Uden** geb. Budweth, aus Lampsaten, zuletzt Memel, Schwanenstraße 36, jetzt Friesenstraße 37, 2945 Sanderbusch, zum 82. Geburtstag am 19. September.

**Eugen Nötzel** aus Kawohlen, Kreis Heydekrug, jetzt Heckenweg 20, 4330 Mühlheim/Ruhr, zum 81. Geburtstag am 30. August.

**Ida Palloks** aus Maulen-Heydekrug, Kreis Königsberg, jetzt Waldstraße 6, 2526 Eutin, zum 80. Geburtstag am 20. August.

**Erna Adomat**, geb. Langecker, aus Ruddecken und Auerfließ (Schilkojen), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Franz-Goor-mann-Straße 6, 4670 Lünen, zum 80. Geburtstag am 25. August.

**Anna Uszpurwies**, früher Memel, Polangenstraße 40, jetzt Engelsbyrstraße 12, 2390 Flensburg, zum 80. Geburtstag am 6. September.

**Kurt Gennies**, früher Memel, Schwanenstraße 31, jetzt Schillerstraße 1, 2178 Otterndorf, zum 80. Geburtstag am 26. September.

**Eva Lappe**, aus Klischen, Kr. Memel, jetzt Herzog-Ernst-Ring 41, zum 79. Geburtstag am 17. Oktober.

**Erna Elbe**, früher Heydekrug, jetzt Herzog-Bruno-Weg 14, 2000 Hamburg 61, zum 78. Geburtstag am 12. August.

**Bruno Annies**, aus Memel-Bommelsvitte, jetzt Wieseler Weg 72, 6300 Giesen, zum 75. Geburtstag am 15. September.

**Lucia Galwelat** aus Tilsit-Schillgallen, jetzt Offenbacher Straße 26, 1000 Berlin 33, zum 75. Geburtstag am 8. September.

**Martha Jurkuhn** aus Laugallen, Kr. Heydekrug, jetzt in 4300 Essen, Roßstraße 38, am 2. September zum 75. Geburtstag.

**Erich Romeike**, aus Kissingen, Post Dawillen, zuletzt Memel, Grabenstraße 7, jetzt Baustraße 14, 2370 Rendsburg, zum 75. Geburtstag am 12. September.

**Else Pietsch** geb. Labrenz, aus Schwarzort, jetzt An der Bäke 3, 2935 Bockhorn, zum 75. Geburtstag am 2. September.

**Anna Langanke** geb. Resas, aus Schwenzeln, Kr. Memel, jetzt Ziethenstraße 7, 2900 Oldenburg, zum 75. Geburtstag am 28. August.

**Hildegard Fischer** geb. Gailus, früher Jugnaten, Kr. Heydekrug und Pogegen,

jetzt Kissingenstraße 65, 8730 Bad Kissingen, zum 75. Geburtstag am 3. September.

**Gerhard Weichbrodt**, früher Memel, Wallstraße 5 und Beebohmstraße 5, jetzt Drosselweg 8, 4934 Horn-Bad Meinberg 1, Tel.: 05234/2632, zum 75. Geburtstag am 2. Oktober. Der frühere Lehrer grüßt alle Memeler Bekannten.

**Meta Meyer**, früher Memel, jetzt Wischofsweg 40, 2100 Hamburg 90, zum 74. Geburtstag am 13. August.

**Curt Radzuhn**, früher Rucken, Kr. Pogegen, jetzt Brunsberg 1, 2322 Panker, O.T. Gadendorf, zum 72. Geburtstag am 6. September.

**Elisabeth Lepa**, früher Lompönen, jetzt Wischofsweg 40, 2000 Hamburg 54, zum 71. Geburtstag am 21. August.

**Alfred Salowski**, früher Mankuslauen-Didszeln, Kr. Heydekrug, jetzt Bosch-Straße 5 a, 2850 Bremerhaven-G. zum 70. Geburtstag am 12. Oktober.

**Gretel Schwabe** geb. Kerat, aus Pleine, Kr. Pogegen, und Memel, jetzt Grolmannstraße 10, 4630 Bochum 1, zum 70. Geburtstag am 7. September.

**Helene Dilba** aus Stankischken, jetzt 6720 Speyer, Schiffergasse 2, am 4. September zum 70. Geburtstag.

**Margarethe Jurkait**, geb. Killat aus Mäderwald, heute wohnhaft in 4200 Oberhausen, Bleichfeld 20, am 10. September zum 69. Geburtstag.

**Heinrich Pietsch** aus Stankischken, jetzt 5451 Oberbonnefeld, Hauptstr. 7, zum 68. Geburtstag am 23. September.

**Eva Brunschede** geb. Fröse, früher Nidden, jetzt Julius-Fosseler-Straße 123, 2000 Hamburg 54, zum 67. Geburtstag am 15. September.

**Anna Kybelksties** geb. Kawohl, aus Memel, Ziegelei, jetzt Ramrather Straße 11, 4048 Grevenbroich 5, zum 67. Geburtstag am 10. September.

**Frieda Brilatus**, früher Lompönen, jetzt Bei der Johannis-Kirche 14, 2000 Hamburg 50, zum 66. Geburtstag am 15. August.

**Bernhard Maskallis**, aus Schwarzort, Memel, Tilsit, Königsberg, jetzt Babendend 132, 2900 Oldenburg, zum 65. Geburtstag am 12. September.

## Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

### Generalversammlung in Hannover

Im Freizeitheim Vahrenwald begrüßte die 1. Vorsitzende der Memellandgruppe Hannover, Gerda Gerlach, am 22. August die anwesenden Landsleute sowie den 1. Vorsitzenden der AdM Preuß, der als Versammlungs- und Wahlleiter vorgeschlagen und auch gewählt wurde. Die anschließend durchgeführte Wahl ergab folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende: Anni Gleick, Deisterstraße 1, 3008 Garbsen, 2. Vorsitzender: Dietrich Schmitt, Maienfeldstraße 9, 3000 Hannover, Kassenwart: Gerhard Gleick, Schriftführer: Frau Hafermann.

Der Versammlungsleiter verabschiedete Gerda Gerlach aus ihrem Amt mit aufrichtigen Worten des Dankes für ihre aufopfernde und rührige Tätigkeit als langjährige Vorsitzende der Memellandgruppe Hannover und überreichte ihr einen Blumenstrauß auch im Namen der AdM. Den neugewählten Mitgliedern des Vorstandes wünsche er Kraft und Erfolg sowie Ideenreichtum für die kommende Zeit.

### Bielefelder auf Reisen

Am 27. 8. hatte Frau M. Filges, 1. Vors. der Memellandgruppe Bielefeld, zu einer Fahrt ins „Blaue“ geladen. Frohgestimmt ging die Fahrt zum Stausee bei Schieder-Lipperland. Es wurde ein gemütlicher Nachmittag bei einer Dampferfahrt auf dem schönen See. An Bord bei Kaffee und Kuchen, der übrigens ausgezeichnet schmeckte, verging die Zeit viel zu schnell. Viele mögen dabei an eine Dampferfahrt auf dem Kurischen Haff

gedacht haben. Der Abschluß dieser schönen Fahrt „ins Blaue“ bildete ein gemeinsames Abendessen im „Großen Kurfürst“-Brackwede.

Bitte nicht vergessen! Am Samstag, 3. 10. Treffen der Memelländer im „Großen-Kurfürst“, Treppenstr.-Brackwede. Linie I bis Kirche. Frau Kuhn, Bielefeld, zeigt uns von ihrer Afrikareise einen „Dia-Film“. Beginn 17 Uhr. H.M.

### Sommerfest in Beindersheim

Am 22. August hieß es für die Mannheimer Memellandgruppe wieder „Sommerfest“ in Beindersheim. Gegen 16 Uhr feierten etwa 100 Memelländer bei strahlendem Sonnenschein erst einmal bei Kaffee und Kuchen.

Steaks, Rollbraten, gegrillt von unserem „Chefkoch“ Gerhard Berte, standen später für das leiblich Wohl zur Verfügung. Unsere beiden „Schankwirte“ Günter Kreienbrink und Erich Berte, kamen mit dem Ausschicken kaum nach.

Noch mehr gute Laune und Fröhlichkeit kam auf, als gegen 18 Uhr eine 1-Mann-Kapelle für musikalische Unterhaltung sorgte. Freude auch, als ein Ratespiel (wieviel Pfennige befinden sich in der Flasche) stattfand. Für die ersten drei Sieger gab es nützliche Präsenten.

Zu vorgerückter Stunde konnte unser Vorsitzender Uwe Jurgsties, Herrn Peter, Bürgermeister von Beindersheim, begrüßen und Dank sagen, daß unsere Gruppe wieder ein Sommerfest in Beindersheim begehen konnte. Gegen Mitternacht ging das Fest seinem Ende zu. Man kann nur hoffen, daß im nächsten Jahr wieder gefeiert werden kann und noch mehr Gäste den Weg nach Beindersheim finden werden.

# Liebe Memeler Dampfboot!

## Ein Gottesdienst in Nidden

Liebe Heimatfreunde, wir bringen Euch aus Schweden viele Grüße mit, von unserer Familie, die leider verhindert war, an dieser Feier teilzunehmen. Seit bald 40 Jahren ist Schweden unsere zweite Heimat. Der älteren Generation sind wir wohl bekannt, Familie Martin Sakuth – Nidden-Skrusdin.

Ein besonderer Anlaß führte uns diesmal nach Hamburg, die 100jährige Jubiläumsfeier unserer unvergeßlichen, lieben Kirche. Nehme an, daß ich heute die älteste aus der alten Generation hier in unserem Kreise bin.

Als eine kleine Erinnerung möchte ich unseren Sonntags-Gottesdienst in Nidden erwähnen. Die Nehrungsfischer führten ein hartes, entsagungsvolles Leben der Arbeit. Sonn- und Feiertage boten ihnen eine Ruhepause. Andächtig wanderten die Kirchenbesucher am Sonntag von der Hauptstraße die Anhöhe zur Kirche hinauf. Das in Ziegeln gebaute Kirchlein und der angrenzende Friedhof wirkten inmitten der Dünenlandschaft sehr beruhigend. Hier oben war man dem Himmel näher. Alles strömte fröhlich herbei, um in den gesungenen Liedern und der Predigt Freude zu empfinden. Das Altarbild, das den Erlöser und den im Meer versinkenden Petrus eindringlich darstellte, war ganz den bei uns herrschenden Umständen angepaßt. Man lauschte dem so eigenartigen, schleppenden Gesang der Gemeinde, der etwas gemeinsames mit dem Meeresrauschen hatte. Helle Frauenstimmen übertönten die tiefen Bässe der Männer gar oft so stark, daß man von der Orgel wenig hörte. Als die letzten Akkorde verklungen waren, bestieg der Pfarrer die Kanzel, um über das Bibelwort zu predigen.

Männer und Frauen blickten in tiefer Ehrfurcht zum Altarbild hinauf. Keine marmorne Pracht zierte unsere Kirche, alles war so einfach. Selbst Preiler und Perweler scheuten den weiten Weg von 8 und 10 Kilometer bis zum Gottesdienst nicht. Auch ältere Leute ließen sich davon nicht abhalten.

Nur wenige Schritte von der Kirche entfernt, lag still der Friedhof. Heimlich rauschten die hohen Kiefern um diese sandige Ruhestätte. Ewigkeitsatem wehte über die Entschlafenen hinweg. Über dem Gottesacker lag etwas Beruhigendes, eine Atmosphäre der Vergänglichkeit, eine ergreifende Mahnung für uns.

Ich denke heute noch an die tapferen, betenden Frauen von Nidden, von unserer Dichterin Agnes Miegel, deren Männer zum Fischfang ausfuhren. Wenn das nasse Element vom Sturm aufgerührt wurde, beteten diese Frauen in dicken Wollröcken und zogen das Umschlag-tuch tief über das Gesicht, damit niemand die Tränen sah. Zwischen Haff und Meer lag das Leben eines Fischer-volkes, lag sein Schicksal.

Heute nach 42 Jahren zeigt Nidden ein ganz anderes Bild. Mit Wehmut denkt man an die damalige Zeit zurück. Unsere unvergessene Kirche dient jetzt als Museum, der Kirchturm abgebrochen, die Glocken, die zu freudigen und traurigen Ereignissen ihre reinen, schönen Töne hergaben, sind entfernt worden. Der Ausgang unseres Lebens ist aber die Hoffnung.

Anna Sakuth



**Bochum und Umgebung: Am Sonntag, 17. 10. '87 um 15.30 Uhr** Erntedankfeier in den Räumen der Ostdeutschen Heimatsstube in Bochum (Nähe Hbf.)

Persönliche Einladungen mit Programm werden jedem rechtzeitig zugesandt. Wir erinnern an die für die Adventfeier vorgesehene Tombola und erbitten Ihre Spende!

**Essen:** Wir laden ein zum Heimatabend am **25. Oktober (Sonntag), um 16 Uhr** in der Gaststätte „Kuhlmann“ Haus Horlstr. 27, Essen Dellwig. Auf vielfachen Wunsch findet das beliebte Grützwurstessen statt. Außerdem haben wir ein reichhaltiges Programm vorgesehen: Bericht über das Bundes-treffen in Mannheim, wie gestalten wir die diesjährige vorweihnachtliche Feierstunde und eventuell ein Film über die Vertreibung vor 43 Jahren. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand: Waschkies

**Flensburg u. Umgebung: Am Freitag, 23. Okt., um 19 Uhr,** veranstaltet die Memellandgruppe Flensburg ein „Verspielen“ in Dittmers Gasthof. Angehörige sind auch herzlich willkommen. Anmeldungen an Benno Kairies, Telefon 0461/52111 und Hildegard Endewardt, Telefon 0461/96673.

Der Vorstand

**Celle und Umgebung: Am 4. Okt. '87 um 15 Uhr** treffen wir uns in der Fuhrmanns Schänke „Zur Alten Masch“ in Celle. Wir wollen gemeinsam das Erntedankfest feiern. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind hierzu recht herzlich eingeladen.

**Berlin:** Zum Erntedank treffen wir uns am **3. Oktober, um 16 Uhr** in Candy's-Bierstuben, Feuerbachstraße, Berlin 41. Der Vorstand bittet um regen Besuch.

**Düsseldorf und Umgebung:** Unser Herbsttreffen findet am **Sonntag, dem 18. 10. um 15 Uhr** (Einlaß ab 14 Uhr), im Haus des Deutschen Ostens – Eichendorff-Saal – 1. Obergeschoß, Bismarkstr. 90, 4000 Düsseldorf (unmittelbar am Bahnhof), statt.

Das kulturelle, heimatliche Beisammensein bei Kaffee und Kuchen wird im Zeichen des Erntedanks stehen. Anschließend sehen wir die Dia-Serie „Das Memelgebiet im Blickpunkt der

Weltgeschichte“. Danach kann in gemütlicher Runde noch ausgiebig plachandert werden.

Auf die diesjährige Adventfeier, am Sonntag, 6. 12. '87, um 15 Uhr im Gemeindesaal der Friedenskirche, Flo-rastr. 55 A, 4000 Düsseldorf, wird schon jetzt hingewiesen.

Kommen Sie bitte zu allen Veranstaltungen recht zahlreich und pünktlich. Alle Heimatfreunde, Gäste und Bekannte, besonders die Jugend, sind wie immer herzlich willkommen. ER.

**Kiel: Am Sonntag, 4. Okt. '87, 16 Uhr,** findet ein gemütliches Beisammensein statt. Das Treffen steht im Zeichen des Erntedankfestes. Die Veranstaltung findet im Eduard-Adlerheim, Petersweg 1, statt. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

**Oldenburg und Umgebung:** Nächste Veranstaltung am **Sonntag, 4. 10. '87 um 14.30 Uhr** in der „Friedenseiche“, Oldenburg, Hundsmühler Straße 156. Es ist der Erntedanksonntag und wir werden neueste Berichte von Memelbesuchern hören.

**Hamburg:** Die Gruppe feiert in diesem Jahr das Erntedankfest am **24. 10. '87 um 15 Uhr** im Haus der Heimat. Wir bitten um rege Beteiligung, auch Gäste sind herzlich willkommen. Auch um Kuchenspenden wird gebeten. Wir werden einen hochaktuellen Diavortrag über die heutige Stadt Memel vorführen. Wegen Umbauarbeiten im Haus der Heimat, kann sich der Treffpunkt unseres Erntedankfestes noch ändern. Bitte beachten Sie die Oktober-Ausgabe des Memeler Dampfboot.

## Auguste-Viktoria-Schule

Das nächste Treffen der „Ehemaligen der Auguste-Viktoria-Schule und des Gymnasiums“ findet am 7./8. Mai 1988 in Hahnenklee statt. Bitte diesen Termin vormerken und weitersagen!

**Komisch: Auf älteren Fotos sieht man immer jünger aus!**

**Wer – Wo – Was?**

## Hugo Wellem's wurde 75

Der Name klingt rheinisch, dennoch ist Hugo Wellem's, der am 4. August sein 75. Lebensjahr vollenden konnte, seit zwei Jahrzehnten Chefredakteur des „Ostpreußenblattes“ in Hamburg. Eine Selbstverständlichkeit eigentlich, daß jedem Deutschen das Schicksal der Ostprovinzen und ihrer Bewohner Herzensanliegen sein sollte: hier wird sie zur rühmlichen Ausnahme! Deshalb hatte man sich auch am 7. August abends in Köln auf Einladung des 1118 gegründeten Tempelherren-Ordens versammelt, dessen deutschen Sektion der Jubilar seit Jahren vorsteht. Erschienen waren

und Geburtstagsreden hielten auf dem Kölner Empfang Prof. Dr. Emil Schlee aus Kiel, Dr. Hans Edgar Jahn, der Präsident der „Pommerschen Landesversammlung“, aus Bonn, und selbstverständlich auch Dr. Ottfried Hennig, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der „Landsmannschaft Ostpreußen“, der Hugo Wellems“ journalistisches Wirken für Ostpreußen einen „Glücksfall“ nannte. Nicht zu vergessen seien die zahlreichen Freunde und Kollegen, die dem Jubilar in Köln die Ehre erwiesen. (KK)

## Dokumente einer Landschaft

Wanderdünen, Kurenkähne und Elche, als Wahrzeichen der Kurischen Nehrung, stehen im Mittelpunkt der Ausstellung „Unvergeßliche Heimat Ostpreußen, Memel – Kurische Nehrung“ des ostpreußischen Heimatmalers Willi Griemberg aus Heide. Die beeindruckenden Bilder (Aquarelle) sind Dokumente jener einmaligen Landschaft. In Zusammenarbeit des Malers mit der Memellandgruppe Iserlohn und ihrem 1. Vorsitzenden Werner Grußening sowie mit der Deutschen Bank, Filiale Iserlohn/Letmathe, ist die Ausstellung in der Hagener Straße 59, in Iserlohn/Letmathe, während der Kassenstunden, vom 14. bis 30. Oktober 1987 zu sehen.

Die Eröffnung findet am 14. Oktober um 18 Uhr statt. Alle dortigen Landsleute sind eingeladen, die sehenswerte Ausstellung zu besuchen.

## In die Freiheit gereist

sind mehrere Familien aus dem Memelland. Wie wir erfuhren, sollen demnächst weitere folgen. Wir bitten unsere Leser, die näheren Einzelheiten darüber wissen, uns dies mitzuteilen.

## Bilder gestiftet

Frank Petereit, Glücksburg bei Flensburg, hat von seiner verstorbenen Frau Susi geb. Heitmann ein Gemälde, „Winterlandschaft“, dem Ostpreußischen Landes-Museum Lüneburg, gestiftet. In der Patenstadt Mannheim hängen auch 2 Bilder von der Malerin, früher Gut Birkenhain bei Memel.

## Merkwürdig heroisches Volk

Unter dieser Überschrift stand in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 24. Juni 1987 folgender Leserbrief eines Schweizer aus Zürich:

„Ich bin Schweizer, und ich kann mich über die Schafsgeduld unseres Nachbarvolkes nur wundern, kann nicht verstehen, daß man im Laufe von nur 40 Jahren Menschen total denkunfähig machen kann. Die deutschen Regierungen, egal ob rot oder schwarz, mischen sich allüberall in der Welt ein, sei es in Chile, in Afrika und so weiter, fordern Selbstbestimmung und Menschenrechte für alle anderen Völker – nur nicht für ihr ei-

genes. Obwohl durch ihr Grundgesetz verpflichtet, machen sie nicht einmal den leisesten Versuch, die Wiedervereinigung zu erreichen. Sie sind Hauptfinanziers aller europäischen Einrichtungen, stellen ihre Söhne der Nato als Landsknechte zur Verfügung, aber fordern dafür keine Gegenleistung. Welch ein heroisches Volk. Merkwürdig!“

## Auf ein Wort . . .

Bei zahlreichen Geldüberweisungen an den MD-Verlag ist auf dem Gutschrift-Vordruck (Zahlschein) **kein Absender** eingetragen. Das hat zur Folge, daß die überwiesenen MD-Bezugsgebühren **nicht** für den Einzahler verbucht werden können, weil der Einsender ja nicht zu ermitteln ist.

Um mögliche Doppelzahlung zu vermeiden, prüfen Sie bitte, ob auf Ihrer Einzahler-Quittung Absender, Konto-Nummer sowie Kunden-Nummer eingetragen sind. Sollte das **nicht** der Fall sein, so lassen Sie von dem Beleg bitte eine Kopie (Ablichtung) machen und schicken diese an den Verlag. Durch Vergleich mit dem hier vorliegenden Zahlschein können wir dann feststellen, daß Sie die MD-Bezugsgebühren eingezahlt haben.

Um Ihnen und uns künftig Verdruß zu ersparen, bitten wir nochmals, die von uns beigelegten Gutschrift-Vordrucke sorgfältig auszufüllen:

1. **Kunden-Nr.**  
(Sie finden Ihre Kunden-Nr. auf der letzten MD-Seite, im Adressenfeld, rechts neben Ihrem Namen)
2. **Betrag in DM**
3. **Konto-Nr. des Auftraggebers**
4. **Auftraggeber/Einzahler**  
(hier tragen Sie bitte **Ihren Namen** und die **volle Anschrift** ein.)

Noch einfacher ginge es natürlich, wenn Sie uns eine **Bank-Einzugsermächtigung** erteilen würden, wie es die meisten schon getan haben.

Ihr MD-Verlag



## Amanda im Schmalztopf

ist der Titel eines neuen Bändchens, verfaßt von Hannelore Patzelt-Hennig, unseren Lesern durch zahlreiche Beiträge längst bekannt. Hierin schildert sie in launiger Form ihre Kindheitserlebnisse, wie sie in solcher oder ähnlicher Form wohl allen ver-

gönnt waren, die das Glück hatten, auf einem ostpreußischen Bauernhof zusammen mit Tieren und Pflanzen, mit der Arbeit im Wandel der Jahreszeiten aufzuwachsen. Ein Buch zum Schmunzeln, zum Erinnern und Vorlesen!

Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch den Verlag Siegfried Hirschberger, 7920 Heidenheim zum Preis von 14,80 DM.

## 100 Jahre Kirche in Nidden

Aus Berichten, Büchern, Zeitungen und Zeitschriften haben Richard Pietsch (Nidden) und Max Schlicht (Preil) die Kirchengeschichte Niddens zusammengestellt. Pastor Manfred Schekahn, der im Oktober 1944 in der dortigen Kirche getauft wurde, schrieb dazu das Vorwort.

Die Autoren haben sich darüber hinaus mit der Kurischen Nehrung, mit dem Ort Nidden sowie mit den zum Kirchspiel Nidden gehörenden Dörfern Preil und Perwelk befaßt. Eine Übersichtskarte von einem Teil der Nehrung und Fotos ergänzen den Bericht, der von Max Schlicht, Neckartalstraße 62, 6124 Beerfelden-Grab, bezogen werden kann.



Fern der Heimat starb:

**Franz Grigull** geb. 26. 10. 1906 in Tautischken, gest. 2. 3. 1987 in Paszieszen, Kreis Heydekrug. Beigesetzt am 10. 3. 1987 in Neustadt.

## Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

**Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormalis F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

**Verlag:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Redaktion:** Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Grentz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

**Druck und Versand:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Bankverbindungen:** Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

## Reisen in die UdSSR und nach China Silvester in Memel/Klaipeda.

- I. Baltikum:** Leningrad – Vilnius/Wilna – Kaunas – (Klaipeda) Memel vom 27. 12. 1987 bis 03. 01. 1988, DM 1.545,-
- II. UdSSR:** Moskau – Wladimir – Susdal – Sagorsk vom 26. 12. 1987 bis 03. 01. 1988, DM 1.495,-
- III. UdSSR:** Moskau – Bratsk – Irkutsk – Alma-Ata vom 27. 12. 1987 bis 09. 01. 1988, DM 2.465,-
- IV. China:** Peking – Tsingtau – Nanking – Shanghai – Hongkong vom 27. 12. 1987 bis 09. 01. 88, DM 4.265,-
- V. China:** Hongkong – Xiamen – Shanghai – Xian – Guilin – Kanton – Hongkong vom 27. 12. 87 bis 10. 01.1988, DM 4.340,-

Im Preis enthalten:  
Sämtliche Flüge ab/bis Frankfurt. Innerhalb der UdSSR und China VP, DZ in Hotels der 1. Kategorie, in Hongkong UF, Dolmetscherbetreuung, Reisebegleitung, umfassendes Besichtigungsprogramm, bei den Silvesterreisen große Silvesterfeier.  
Anfragen und Anmeldungen richten Sie bitte an:

**DOMINO TOURISTIK GMBH**, Richard-Kirchner-Straße 24,  
3590 Bad Wildungen, Tel.: (05621) 2015, nach 17.00 Uhr (05621) 7 18 36.

Bitte, **LOTTE MOSER**, von Lingen, ehemals Schwanenstraße 21, Memel, nach telef. Anruf nochmals schriftlich melden bei **Waltraud Kott-Rohbeck**, Hardauring 10, 2104 Hamburg 92, Telefon 040/7964987



Gesucht wird

### Walter Georg Loleit

(Lolaitis) geb. 26. 01. 1921 in Paszieszen Schillwen, Krs. Heydekrug. Verschleppt auf der Flucht Jan. 1945 in ein russisches Arbeitslager:  
Wer kann Auskunft geben. Nachricht erbittet Schwester: **Irmgard Hedwig Bandze**, Friedenstr. 46, 7519 Oberderdingen 2/Flehingen.



Am 12. September 1922 wurde meine Schwester  
**Else Knopf**

in der Landschule Schattern bei Plicken geboren. Darüber freuen sich heute mit mir alle Verwandten und Freunde! Leider muß sie ihren 65. Geburtstag im Krankenhaus begehen. Daher meine ganz besonders herzlichen Wünsche für eine baldige Genesung in nächster Zeit und für die Zukunft eine andauernde Gesundheit!!

Margarete Knopf

4800 Bielefeld, Torfstichweg 21 a  
Früher: Memel, Alexanderstraße 2/3



Am 29. 9. 1987 begeht mein lieber Mann

### Werner Schenk

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren ihm von ganzem Herzen seine **Ehefrau Elvira, Kinder sowie Großkinder** und wünschen beste Gesundheit.

3334 Frellstedt, Schillerstraße 5  
Früher: Piaulen Post Prökuls



### Anna Bertscheit

geb. 8. 10. 1912 in Memel

Es gratulieren herzlich im Namen aller Angehörigen und Freunde:

**Rüdiger Bertscheit, Kiel 14  
Willi Bertscheit, Osnabrück  
Gertrud Picklaps, Wittmund  
Ninette Ackermann, Koblenz**



Unserer lieben Mutter und Oma

### Gerda Habermann, geb. Aschmann

zum 67. Geburtstag am 10. 9. die besten Glück- u. Segenswünsche von allen

**Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und Urenkel.**

1000 Berlin 20, Zeppelinstraße 102  
Früher: Memel/Ostpr., Breite Straße 10

## Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

- Bildkarte rund um das Kurische Haff**, Pietsch DM 12,00  
**Wild, Wald und Jagd im Memelland** DM 14,80  
**Das Schicksal des deutschen Memelgebiets** DM 10,00  
**Memelländisches Bilderbuch Band II** DM 21,00  
**Die Kurische Nehrung in 144 Bildern** DM 26,80  
**Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern** DM 26,80  
**Die Entstehung des Memelgebiets**, Fr. Janz DM 16,00  
**Deutsches Memelland**, Kurt Gloger DM 6,00  
**Das Memelland in seiner Dichtung**, Naujok DM 14,00  
**Heimatkunde des Memelgebiets**, Rich. Meyer DM 12,00  
**Memelland – Land in Fesseln**, E. Schwertfeger DM 10,00  
**37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen**, Kittel DM 6,00  
**Die geretteten Gedichte**, Rudolf Naujok DM 4,00  
**Mein Memelland** von Erika Rock DM 3,00  
**Die Memelhexe**, Sagen und Geschichten DM 10,00  
**Das germanische Meer**, Ostseeraum, Maschke DM 5,00  
**Wer war Sudermann?** Ludwig Goldstein DM 4,00  
**Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet** DM 6,00  
**Die Bewohner der Kurischen Nehrung**  
**im Spiegel ihrer Sagen**, Henry Fuchs DM 7,80  
**Völkerringen im Ostseeraum**, Henning/Th. DM 14,00  
**Elche am Meer**, Martin Kakies DM 24,80  
**Sing, sing, was geschah**, Erinnerungen DM 16,00  
**Aus dem Memelland – 4 Bändchen je . . .** DM 10,00  
**Stadtplan Memel** mehrfarbig Neunachdruck DM 8,00  
**Autoaufkleber Wappen** wetterfest DM 2,00

## Heimat-Buchdienst Georg Banszerus

Grubestraße 9, 3470 Hörter 1

Wir gratulieren unserem Landsmann



### Kurt Gennies

am 26. September 1987 zu seinem 80. Geburtstag und wünschen ihm weiterhin alles Gute und einen ruhigen Lebensabend.

Memellandgruppe Bremen



Goldene Hochzeit feiern am 17. September

**Kurt Arendt**

**Hildegard Arendt** geb. Goldapp

Es gratuliert und wünscht Euch noch viele gute und gesunde Jahre

**die Schwester und Schwägerin  
Ilse Beienburg**



Unsere liebe, herzengute Mutti, Oma und Ur-Oma

**Maria Kupschus** geb. Schuschil

feierte am 18. 9. 1987 ihren 90. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und Gesundheit wünschen weiterhin

ihre dankbaren **Kinder Liesbeth, Ruth, Erna und Wilhelm, Enkel und Ur-Enkel**

5067 Kürten/Waldmühle, Märchenweg 28  
Früher: Memel, Tilsiter Straße 27

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

## Artur Albuschies

der im Alter von 78 Jahren verstarb.

**Gerhard Albuschies und Frau**

**Ingrid** geb. Stoß

**Gerhard Lang**

**und Frau Irmgard** geb. Albuschies

**Elfi Woyciechowski** geb. Albuschies

**Jürgen, Susanne, Anke und Uwe** als Enkel und Anverwandte

4600 Dortmund 1, Westerbleichstraße 46,  
den 13. August 1987  
Früher: Heydekrug, Ostpreußen

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

## Hans Jurewitz

Direktor a. D.

\* 4. 6. 1910

† 30. 8. 1987

ist heute, nach mit großer Geduld ertragener Krankheit, von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit

**Barbara Porstmann** geb. Jurewitz

**Dr. Reiner Porstmann**

**Simone und Mark**

**Liselotte Hennig**

3360 Osterode am Harz, 30. August 1987  
Halbstädter Straße 10  
2900 Oldenburg, Zeisigweg 2

Fern der Heimat muß Du sterben,  
fern von allem was Du einst geliebt.  
Doch Du bist dort hingegangen  
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Unerwartet nahm Gott, der Herr, unseren lieben Vater,  
Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Schwager

## Johann Poga

im Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Familie Emil Müller**

Brühl, den 27. August 1987  
Richard-Wagner-Straße 3

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 2. September 1987, um  
14.00 Uhr auf dem Friedhof Brühl, statt.

Meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Cousine

## Maria Schillalies

geb. Lappins

geb. 23. 9. 1907

gest. 15. 8. 1987

ist auf immer von uns gegangen.

Sie folgte ihrer Schwägerin Erdmuthe Stanschus geb. Schillalies nach 1 1/2 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

**Sohn Manfred und Frau Edith**

**Enkel Gabi, Klaus und Heinz**

**sowie Schwägerin Marie**

6711 Beindersheim, Robert-Koch-Straße 3  
Früher Heydekrug